

IN
FRONT
DE
S.





1. Obbarij / Christoph:
 Ludew. / Hofmeister
 Pilsen, Leipzig
 1755.

2. Winkler / Joh. Peter
 Sigm. / Hofmeister Pilsen,
 Wernigerode 1755.

Untersuchung
der
Geschichte Sains,

und insonderheit

des von Gott demselbigen gesetzten

Gnadenzeichens/

wie auch

des

von Lamech

begangenen Todtschlages,

nach I B. Mos. Cap. 4.

entworfen

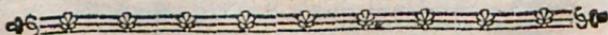
von

M. Joh. Peter Siegm. Winckler,

Hochgräf. Stolbergischen Superintendenten.



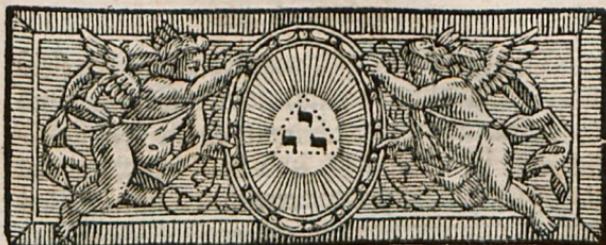
Wernigerode,



Bey Johann Georg Struck, Hof-Buchdrucker,
und in Stolberg bey Hrn. J. Ehr. Bischoff, Coll. IV.

I 7 5 5.





§. I.



Haben berühmte Ausleger die heilige Schrift verglichen mit einem Fluß, durch welchen ein Elephant zu waden hat, darinnen sich aber auch ein Lamm baden kan; so mag ich mit Recht diesem von einem tiefen Fluß entlehnten Gleichniß noch ferner in der Betrachtung und Vergleichung der heiligen Schrift mit demselbigen nachgehen und behaupten, daß, wie manche Flüsse zwar sehr tief sind, aber doch an verschiedenen Orten das Erdreich sich erhebet, daß man sicher durchreiten, fahren, und auch durchwaden kan; so finden wir zwar auch grosse Tiefen in dem Buch aller Bücher, ich meine die heilige Schrift, die aus einem unendlichen Verstande geflossen, und durch unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes verfasst worden,

müssen aber auch dieses zugestehn, daß bey fleißiger Durchsuchung sich solche Spuren und Gegenden zeigen, durch deren Hülfe wir glücklich ans Ufer kommen, und die Gewißheit des tief liegenden Verstandes erreichen können. Was jezo überhaupt von einem grossen Theil der Bibel gesaget worden, daß ein tiefer Sinn und Verstand darinnen liege, das mag auch wohl die durch Mosen ertheilte Nachricht, von denen Geschichten Cains in sich begreifen, und wird dadurch bestätigt, weil eine grosse Menge der Schriften und Auslegungen vorhanden, welche dahin abzielen, daß die darinnen vorkommende Schwierigkeiten mögten gehoben werden. Daß aber auch hierinnen noch sichere Spuren und Mittel im Text vorhanden, durch deren Hülfe wir an das Ufer kommen, und den gewissen Verstand erreichen mögen, wird hoffentlich durch die anzustellende Untersuchung, und aus dem Zusammenhang der schweren Stellen mit dem vorhergehenden und nachfolgenden Text ohne alle Künsteley deutlich und klar gemacht werden.

§. 2.

Wie man in Erzählung der Lebensläuffe der Menschen, und derer darinnen enthaltenen Begebenheiten, den Anfang von ihrer Geburt zu machen pflaget; so ist auch dieses von dem heiligen Geist, in der Lebensbeschreibung Cains

ins

ins nicht ohne viele und wichtige Ursachen beobachtet worden; denn so lauten die Worte vom Anfang des vierten Capitels im ersten Vers: Und Adam erkante sein Weib, Heva, und sie ward schwanger, und gebar den Cain, und sprach: Ich habe den Mann den Herrn. Hebr. ich habe im Besizthum den Mann, den Jehova. Ob wol nach dem Sündenfall viel Ungemach den Ehestand begleitet; so sollte doch der ausgesprochene Segen: Seyd fruchtbar, und mehret euch, nicht aufhören, sondern fortgehen, weil die göttliche Vorsehung aus dem Ehestande, als einem Pflanzgarten, die Einwohner des Erdbodens ziehen, und aus denen selbst auch Unterthanen in seinem Gnadenreich bereiten wolte. Adam erkante nach der ehelichen Pflicht sein Weib Heva, und wie das Sprechen Gottes lauter That ist; also erfolgte auf diese eheliche Beywohnung, daß sie schwanger ward, und die Frucht nicht nur die bestimmte Zeit im Mutterleibe erhalten und ernähret, sondern auch in der von ihme gesetzten Stunde, an das Licht dieser Welt geboren worden. Was bey der Geburt des erstgeborenen Menschen vorgegangen sey, wird zwar nicht ausdrücklich gemeldet, es ist aber aus vielen Umständen gar wahrscheinlich zu schliessen, daß viel merkwürdiges sich damals zugetragen habe. Denn da in dem über die Heva, der Sünde wegen, gefällten göttlichen Urtheil nach dem 3. Cap.

v. 16. enthalten gewesen: Ich wil dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; Du solt mit Schmerzen Kinder gebären; so ist leicht zu erachten, daß Heva in der Zeit ihres Schwangerseyns mit dem ersten Kinde, sich mit vielen besorglichen Gedanken, wie es doch ablauffen mögte, geängstiget habe, und gewiß das im nicht geringen Masse, was viele Tausende ihrer nachkommenden Töchter geschrecket und in bange Furcht gesetzt, an ihrem Theil erfahren habe, weil sie aus dem Munde Gottes selber gehöret: Ich wil dir viel Schmerzen schaffen, und auch die Auslegung gar leicht machen konte, daß, was Gott selbst viel nenne, nicht von geringen Schmerzen könne verstanden werden. Weil sie auch keine Gebärerin vor sich gehabt, noch ein Exempel, wie die vielen Schmerzen doch zu überwinden wären; so mögen ihr wol die Schmerzen manchmal in der Vorstellung grösser, als in der Geburtsarbeit selber und in der Besiegung vorgekommen seyn. Wann wir auch mit unserer Betrachtung von denen in ihrem Gemüthe öfters aufgestiegenen Gedanken und gemachten kummervollen Vorstellung uns nicht beschäftigen wollen; so müssen wir doch dieses bezeugen, daß sie als die Stammutter nach 1 Tim. 2. v. 14. zuerst verführet, und die Uebertretung folglich auch alle mit der Uebertretung verbundene Schmerzen und Calamitäten eingeführet habe, folglich ist auch nicht zu ver-

vermuthen, daß sie ein geringer, sondern eher ein grösser Maass der innigsten Geburtschmerzen, als die von ihr stammende Töchter, damit sie die Bitterkeit der vom Satan so süsse angepriesenen Frucht auch hierbey kosten mögte, auf sich nehmen müssen. Wie dieses Göttlicher Gerechtigkeit, die bey aufzulegenden Straffen auf das Verhalten der Menschen siehet, gar gemäß, daß die Heva vor andern Gebärerinnen ausnehmende Schmerzen empfunden habe, welche auch durch beysällige Gedanken, die gewiß nicht ausgeblieben sind, daß sie ihre künftige Töchter in grosser Menge, durch ihre Schuld in so durchdringende Schmerzen gestärket, noch um ein ziemliches sind vermehret worden; so wird man auf die Gedancken kommen, wie ist es möglich, daß die Stammutter des menschlichen Geschlechts bey so vielen sich häuffenden Schmerzen des Leibes und Gemüths nicht gänzlich unten gelegen, sondern wieder empor gekommen ist? Der Trost musste allerdings kräftiger und stärker seyn, sie aufzurichten, als die gesamte Noth und Schmerzen, sie niederzuschlagen. Und dieses führet uns auf die Betrachtung der reichen Trostquelle, welche Gott vorhin im Paradies, bey dem über den Satan gefällten Urtheil denen Menschen eröffnet hatte, daß nemlich des Weibes Saame würde der Schlange den Kopf zertreten, und dagegen in die Ferse gestochen, verwundet und getödtet werden. Diese erste von

der Heba wohl gefasste und in ihrem Herzen tief eingegrabne und verwahrte Gnadenverheißung musste die kreisende und mit Schmerzen beladene Heba noch unterstützen und erhalten. Tapferkeit wird in Gefahr, und der Unglaube in andringender Noth, und bey der Heba in den gehäuften Geburtsschmerzen erkant, da sie sprach: ich habe im Besizthum (oder mir zugeeignet) den Mann, den Jehovah. Wie der Erlöser in der ersten Verheißung zum Trost der Menschen beschrieben und angegeben worden, so hatte sie ihr Bekenntniß in den Geburtsschmerzen mit dem Munde nicht weniger abgelegt, als sie von innigem Herzensgrund an ihn gegläubet. Sie erkennet und bekennet ihn nach der menschlichen Natur, als den verheißnen Weibes Saamen, da sie ihn (שׂוֹן) (*) den

(*) Die ganz ungezwungen fließende Uebersetzung der Worte אֲנִי יְהוָה אֲשֶׁר בְּיָדַי הָאֵלֶּיךָ ist: ich habe im Besizthum den Mann, den Jehovah. Das Zeitwort regiret seinen ordentlichen casum, den accusativum, und das אֲנִי zeigt das Wort an, welches per appositionem im accusativo beygefüget, und also zwischen den beyden nominibus אֲשֶׁר und יְהוָה gesezet worden, wie dergleichen Wortfügung vorkommt 1 Buch Mos. 26, 34. וַיִּקַּח אִשָּׁה אֶת יְהוֹרָה Jer. 17, 13. 1 Kön. 11, 23. Das אֲנִי bleibet, wie gewöhnlich, da es mit einem verbo transitivo verbunden wird, die nota accusativi casus, wie es auch also in dem folgenden zweyten Verzeul bey der Erzählung der Geburt Habels gebraucht

zum Besten dienen müssen. Wie wir die Abwege der jüdischen Ausleger zu vermeiden haben, daß wir nicht die Vergehungen der Vä-ter, wo sie, so zu sagen, zu Tage ausstehen, entschuldigen, und zu Tugenden machen wollen; so müssen wir hingegen ihnen auch keine Schuld und Vergehungen beylegen, wo wir durch gegründete Auslegung sie davon befreien können. Diese in der Billigkeit gegründete Regul voraus gesetzt, so müssen diejenigen Ausleger, welche die Worte Heva davon verstehen, daß sie vermeinet, sie habe den Mesiam geboren, zugestehen, daß auf diese Weise die Stammutter die erste Gnadenverheissung von dem Mesia, entweder in einem wichtigen Hauptstück, daß er nicht von Mannes sondern Weibes- saamen entstehen, noch nach dem ordentlichen Lauff der Natur, sondern ausserordentlich solte geboren werden, nicht verstanden, oder in der Bestürkung wider ihre vorige Erkenntniß, und den Erfolg der Sache, da ihr Kind ein tödlicher Brudermörder worden, geredet haben. Diese Schwürigkeiten alle aber vermeiden wir, retten die Heva gegen den Vorwurf der schädlichen Unwissenheit in den Hauptstücken der ersten evangelischen Gnadenverheissung, ja wir thun dar, daß sie eine gar herrliche und vortrefliche Zueignung von der verheissenen evangelischen Gnade in denen, schmerzhaftesten Bedrängnissen auf sich gemacht habe. Wie sie nun
der

der Gott alles Trostes durch die Verheißung vom Mesia in denen äussersten Geburts-
schmerzen mächtig gestärket und aufgerich-
tet, daß sie ausgerufen: Ich habe den Mann,
den Jehovah, im Besizthum; also wird sie
auch die gläubige Zueignung und Besizthum
der Gnade und des Heils des Mesia, als
ein propres Gut ihren Kindern bey aller Geles-
genheit angepriesen haben. Daß sie ihre
Herzen zu dem verheissnen Jehovah, der
ihr mit seiner mächtigen Hülfe zur rechten
Zeit erschienen, unverrückt richten solten. Des-
sto schwerer aber war die Verfündigung Eas-
ins, daß er die von seiner gläubigen Mutter
Heva ihm vorgehaltene Ermahnungen und
eignes Exempel zum gläubigen Aufschauen
auf dem HErrn Mesiam, nicht angenom-
men; sondern vielmehr die von seiner Mutter,
über seiner Geburt ausgestandne Schmerzen,
noch um ein grosses vermehret, da er seinen
Bruder ermordet, die Verheißung vom Mes-
sia gering geachtet, und ihr also ein rechtes
Schmerzenskind worden. Nach ihrem treu-
en, mütterlichen, und ganz in die Gnaden-
verheißung vom Mesia gerichteten Herzen,
würde sie ihn wohl gerne unter Empfindung
mehrerer Schmerzen noch einmal geboren ha-
ben, wann sie dadurch ihn hätte ändern und
bessern können. Inzwischen hatte sie ge-
than, was sie vermogt, und diesem ihren
Schmerzenssohn den Namen Cain beyge-
legt,

legt, zur beständigen Erinnerung, wie so wol sie als seine Mutter, ihren Trost und Glückseligkeit bey seiner Geburt, und nachhero in der gläubigen Zueignung und Besizthum des HERN Messia gesehet, als auch zur gläubigen Nachfolge, bey dem Angedencken seines Namens, ihn als ihren Sohn, den Cain, reizen und bewegen wollen.

§. 3.

Nicht nur die Ordnung derer Begebenheiten in dem Naturreich, sondern auch noch andre Absichten Gottes heischten es, daß der vorhin gedachten Geburt Cains auch die Erwähnung von der Geburt seines Bruders Habels beygefüget wurde, 1 Mos. 4/2. Und sie fuhr fort, und gebar Habel, seinen Bruder. Und Habel ward ein Schäfer: Cain aber ward ein Ackermann. Da Moses eine nöthige Nachricht von den Geschichten der ersten Welt ertheilen wolte; so konte er die Geburt des zwayten Sohnes nicht mit Stillschweigen vorbeÿ gehen. Er richtete aber noch dabey ins besondere seine Absichten in die erfolgten Begebenheiten. Denn da Gott einem jeden seinen Nächsten anbefiehlt, und daher alle Menschen von einem Blute entspringen lassen; so hätte Cain dessen vor allen eingedenck seÿn sollen, weil er nicht weit zurück, noch vor sich gehen durfte, um
zu

zu finden, wie nahe er dem Habel verwandt wäre, sondern nur darauf sein Gemüthe richten, wie er ihn, nach der nahen Verwandtschaft, brüderlich und im gläubigen Andencken des verheißnen Weibesaaamen und Blutsfreundes, mit einer aus dem Glauben entspringenden, aufrichtigen, und reinen Liebe begegnen möge. Er hätte beherzigen sollen, wie sein Bruder so wol als er das Leben aus der Hand Gottes empfangen, und daß er allein ein Herr über Leben und Tod sey, folglich, daß nicht ein Mensch, noch viel weniger ein Bruder, dem andern das Leben, gewaltthätiger und hinterlistiger Weise, nehmen sollte.

§. 4.

Wie ich vorhin gezeiget, daß der dem erstgebornen Sohn beygelegte Name Cain eine gar gute Absicht von Seiten der Eltern zum Grunde gehabt; so ist auch gewiß dem zweyten Sohn, nicht von ohngefehr, sondern mit gutem Bedacht, dieser Name beygelegt worden. Es ist unlängbar, daß Adam, und nicht weniger sein Weib Heva etwas besonders in Beylegung der Namen nach der Natur und Beschaffenheit der Thiere gehabt. Und ob wol der betrübte Sündenfall, und mit demselben auch die Beraubung der heilsamen Erkenntniß der geistlichen Dinge, welche

che zu dem schönen Bilde Gottes mit gehörten, darauf erfolgt ist; so hat er doch die treffliche Einsicht in die natürlichen Dinge nicht gänzlich verloren, sondern ich halte dafür, daß, ob wol dieselbige in etwas gemindert worden; so haben doch die ersten Eltern, auch nach Abzug des Verlorenen, dennoch einen grossen Vorzug vor allen ihren Nachkömmlingen darinnen gehabt. Und daß sich die folgende Einsicht in dem Lauff des Himmels und die Sternkunde, von Adam und Heva zc. nach ihrem Hauptstücken mit her schreibe. Nach diesem Grunde haben sie gewiß mit einer tiefen Einsicht in die natürliche Beschaffenheit ihrer Kinder, die in der Schrift aufgezeichnete Namen denenselben beygeleget. Wir haben aber nicht allein auf die natürlichen Einsichten unserer Stammeltern nach dem Fall, sondern auch auf die Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes in denenselben um des verheissenen Weibes saamen, folglich auch auf die Erkenntniß in geistlichen Dingen, unser Augenmerk zu richten. Denn so sehr der alte Drache, die alte Schlange, bemühet gewesen, die Erkenntniß Gottes in ihnen zu vertilgen; so suchte hingegen Gott, nach dem errichteten Gnadenbunde desto reicher seine Hülfe, Heil und Gnade, nach ihrer Bedürfnis, ihnen zu erzeigen. Und wird er gewiß kein geringes Maas der ordentlichen und ausserordentlichen Offenbarungen und Gnadenbezeugungen denen Stamm-

Stammeltern mitgetheilet haben. Sind die Patriarchen Freunde Gottes, und unter ihnen auch Propheten gewesen; so wird er es auch jenen an dieser Gabe nicht haben ermangeln lassen. Dieses habe der Untersuchung des dem zweyten Sohn beygelegten Namens: Zabel, prämittiren wollen; denn da derselbe von der Eitelkeit, Nichtig- und Vergänglichkeith zeigt, und dem also bezeichneten Sohn auf ausnehmende Weise zugekommen, indem er aufgegangen wie eine Blume, aber auch in dem angenehmsten Flor des besten Alters durch verwegene und gewalthätige Hand abgerissen worden; so fraget sich billig, woher die Stammeltern die durch den, ihrem Sohne beygelegten Namen, bezeichnete Erkenntniß seines künftigen Lebens genommen? Denn daß sie selber die Eitelkeit und Mühseligkeit dieses Lebens erfahren, ist wol kein Zweifel, weil die Eltern aber vornemlich auf die Beschaffenheit und Umstände ihrer benannten Kinder in Beylegung der Namen gesehen haben; so wird es nicht undeutlich seyn, nach ihren in dieser Sache gehabtten Erkenntnißquellen zu forschen. Hätten sie eine bloß natürliche Schwäche seines Körpers damit anzeigen wollen; so hätten sie dieses nach ihrer scharfen Einsicht in das Natur und Körperreich aus denen Lineamenten und der constitution seines Körpers wohl wahrnehmen mögen. Weil aber sein baldiger Tod nicht auß

aus der Schwäche der Natur, sondern der zugefügten Gewaltthätigkeit erfolget; so hält man nicht ohne alle gegründete Vermuthung dafür, daß mit dem Namen Habel die erfolgten Begegnisse überhaupt angezeigt worden. Und da ist wohl durch eine besondre Offenbarung, wie dergleichen auch Rebecca nach 1 Mos. 25, 22, 23. widerfahren, ihnen eröffnet worden, wie dieses Kind sein Leben nicht hoch bringen, von seinem Bruder vieles Ungemach erleiden, und die Nichtigkeit und Bitterkeit dieses Lebens in einem besondern Maas erfahren würde. Ob nun Gott gleich in der den Stammeltern verliehenen Offenbarung auf den erfolgten Märtyrer Tod des zweyten Sohns gezelet, so haben doch Adam und Eva aus göttlicher Offenbarung nur überhaupt so viel gewusst, daß ihr zweyter Sohn viele Mühseligkeit in einem kurzen Leben, und vieles Ungemach von seinem Bruder erdulden würde; daher haben sie ihn Habel genennet; daß aber GOTT ihnen ein mehrers, und so gar die Entleibung durch die mörderischen Hände seines Bruders solte geoffenbaret haben, läßt sich mit göttlicher Liebe und seiner schonenden Gnade nicht wohl reimen, weil die Eltern von der Zeit solcher speciellen Offenbarung an, ihr Leben in ungemeynem Kummer und Betrübniß würden zugebracht, und das bittere Leben durch das beständige Angedencken sich noch bitterer gemacht haben.

S. 5.

§. 5.

Wie wir die göttliche Vorsehung bey der Geburt der zwey ersten Söhne, und in Bezeichnung derselben durch die ihnen beygelegte Namen wahrgenommen; so haben wir sie nicht weniger in ihrem Beruf zu leiblichen Geschäften zu erkennen. Davon heisst es in dem Text: Zabel ward ein Schäfer: Cain aber ward ein Ackermann. Gott, der die Menschen erschaffen, daß sie nicht etwa eine Nacht hindurch in dieser Welt herbergen, noch wie das Thierlein Ephemeron in acht Stunden ihren ganzen Lebenslauff vollenden, sondern mehrere Jahre, nach seiner Bestimmung, ordentlicher Weise hinbringen sollen, der hat auch eine Tüchtigkeit, Lust und Neigung zu gewissen leiblichen Geschäften und Verrichtungen vor andern in sie gelegt, und suchet es auch durch seine weise Regierung und Leitung zu dem von ihm ersehenen Zweck zu bringen. Wann wir bedencken, wie viele tausend Menschen, und insonderheit Vater- und Mutterlose Waisen in der Welt unter ihren Vormündern, deren die mehresten nach ihrem Interesse, und nicht nach dem wahren Wohl, die ihnen anvertraute Mündlinge zu erziehen suchen, gleichwol zu nüklichen Werckzeugen zubereitet, daß sie glücklich werden, so öffnet sich hier eine rechte Tiefe der Weisheit Gottes bey dem leiblichen Beruf, welche

B

denen

denen falschen Absichten so vieler Menschen entgegen gehet, und oft durch gar wunderbare Wege die Kinder bey mehreren Jahren zu einer Profession und Arbeit leitet, wozu er das nöthige Talent in sie gelegt hat. Der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und sie neiget, wie die Wasserbäche, wohin er wil, beweiset seine herzlenckende Kraft sehr mächtig in Neigung der Herzen der Eltern, Vormünder, Oberkeiten und Kinder, zu dem leiblichen Beruf, und denen nach demselben zu erwählenden Geschäften. Und ob es wohl heutiges Tages durch mehrere Schwürigkeit gehet, wegen der Vielheit so wohl derer Menschen, als der Künste, Wissenschaften und Professionen; so haben wir doch auch schon bey denen beyden Söhnen, die zuerst nach einander geboren worden, deren einer ein Ackermann, der andre ein Schäffer worden, dieselbe zu erkennen. Cain, der sonder Zweifel von stärkerer constitution gewesen, schickte sich auch besser, als ein handfester Mann, die Erde umzugraben; hingegen Habel, der, wie uns sein Name darauf mitführen mögte, etwas schwächer gewesen, konnte doch nützliche Dienste bey der Hut und Weide der Schafe leisten. Beyde folgten also unter der weisen direction Gottes, nach Anweisung ihres Vaters, der in sie gelegten Neigung, nach dem von Gott ihnen verliehenen Pfund, dem leiblichen Beruf, der eine zum Ackerbau, und der andre

andre zur Hut der Schafe, und so ging es bis dahin gut.

§. 6.

Wie der leibliche Beruf nicht sol den geistlichen verdrenge, am ersten nach dem Reiche Gottes zu trachten, und ihme zu dienen; so sind auch Cain und Habel in der Schule Adams von ihrem Vater hierzu treulich angewiesen worden. Die von Mose hiervon ertheilte Nachricht, lautet also, 1 Mos. 4, 3. 4. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Cain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes; und Habel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten.

Daß Cain und Habel von Adam, als ihrem Vater, erzogen, und von demselbigen als ihrem Lehrer unterwiesen worden, folglich daß sie auch den nöthigen Unterricht von den Opfern, und dem damit zu verbindenden Gott gefälligen Verhalten, in der Schule Adams als ihres Lehrers, gehört und gefasset haben, wird wohl von niemand können in Zweifel gezogen werden, daß aber Adam den Opferdienst nicht selbst erfunden, sondern von Gott selber ihme sey angewiesen worden, können wir theils a priori, theils a posteriori erweisen

weisen. Denn da die Opfer solche Handlungen, bey welchen der Priester Gott gewisse irdische Dinge mit bestimmten Ceremonien heiligt, und zu einem gewissen Endzweck der Zerstörung und Zernichtung übergibt, heischen; so kan dieses nicht von der sich selbst gelassenen Vernunft, welche ja von dem Gegenbilde, als dem Kern der Opfer, nichts weiß, noch sich begreiflich machen kan, wie Gott durch die Erwürgung und Verbrennung gewisser Thiere, und Zerstörung gewisser Früchte, könne gedienet und versöhnet werden, da er ein Geist ist, hergeleitet werden. Gleichwohl finden wir, daß GOTT also gedienet, und von ihme genehmiget, und durch das Ceremonialgesetz, in eine weitläufigere Verfassung gebracht worden sey; welches GOTT, wo es eine Ausgeburt der menschlichen Vernunft, und ein eigen erwählter Gottesdienst gewesen, nicht würde gethan haben. Wie nun nicht daran zu zweifeln, daß die Söhne zureichenden Unterricht von ihrem Vater erhalten, nicht nur was, sondern auch wie sie opfern solten; so finden wir auch, daß beyde ihre Opferstücke gebracht, der eine von den Früchten des Feldes, der andre von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihren Fetten, nicht nur von den besten Stücken seiner Heerde, sondern auch durch Darlegung ihres Fettes, zum Feuer und Gott gefälliger Aufopferung. Die äußerlichen Stücke und das erforder-

derte Materiale zu denen Opfern war auf beyden Seiten vorhanden. Denn da Gott hernach in denen Ceremorialischen Gesezen das (קמח) Opfer von Erdfrüchten ausdrücklich geboten, und ihm so wol vom Mehl, Beybrauch und Sals, als auch vom Wein und Del die Opfer mussten gebracht werden; so ist auch daraus abzunehmen, daß sie in den vorigen Zeiten ihm nicht mißfällig gewesen, sondern daß der Unterricht dergleichen zu opfern bey dem Cain sich von Adam her schreibe, und dieser es aus göttlicher Offenbarung empfangen. Wie das Speisopfer zugerichtet worden, sehen wir 3 Mos. 2, 1. und daß das Speisopfer eines Priesters ganz verbrennet worden, lesen wir cap. 6, 23. Wie man nun eines theils auf die Gedanken gebracht wird, daß Cain, weil er sich auf den Ackerbau gelegt, und die Erdfrüchte durch seine Hand zuerst gegangen, auch von dem, was ihm am nächsten gewesen, und nach göttlicher Offenbarung und dem nach selbiger ertheilten natürlichen Unterricht geopfert werden konte, zum Opfer dargebracht; so siehet man wohl auf der andern Seite, daß er sich nicht gerne mit Schlachtung der Opferrhiere, Vergießung ihres Bluts und Verbrennung derselbigen beschäftiget, weil sie noch näher in den Todt, und die durch den Messiam zustiftende Veröhnung hinein führten.

Es wird nicht undienlich seyn, wann ich hiebey noch etwas von dem die Opfer betreffenden Unterricht in der Schule Adams gedенcke. Er wird nicht unterlassen haben, ihnen von seinen und ihren Sünden, Schulden und Strafen, und der Nothwendigkeit der Veröhnung zu predigen, und wie sie bey den Veröhnopfern als in einem Spiegel, auf den von dem gesegneten Weibesfaamen künftigh zu erduldenen Versenstich das Auge ihres Gemüths gläubig richten solten, und wie sie in demselbigen Gott könten angenehm werden. Sie müßten eine Gerechtigkeit vor Gott bringen, in welcher sie ihm angenehm würden, und diese war die Gerechtigkeit des Messia, als des verheißnen Weibesfaamen. In dieses Vorbild der Lehre, in diesen typum ist das Hertz Habels gesetzt und gläubig worden; hingegen aber hatte Cain die Verheißung nicht angenommen, sondern sich nur mit dem äußerlichen Werck der dargebrachten Opfer begniget. Für einen Menschen, der ohne Religion wäre, wolte er nicht angesehen seyn, er sahe aber nicht auf den verheißnen Weibesfaamen, als den Kern und Stern, den Mittelpunkt der ganzen Patriarchalischen Religion; welchen hingegen Habel wohl wahrgenommen. Die Epistel an die Ebräer 11, 4. gibt uns ein solch herrlich Zeugniß von dem Habel, daß wir selbiges nothwendig beybringen müssen. Die Worte lauten also: **Durch den Glauben**
 hat

hat Abel GOTT ein grösser Opfer ge-
 than, denn Cain, durch welchen er
 Zeugniß überkommen hat, daß er ge-
 recht sey, da GOTT zeugete von seiner
 Gabe; und durch denselbigem redet er
 noch, wiewol er gestorben ist. Da
 der Glaube allein auf Christum, den verheiß-
 nen Weibeszaamen, siehet, von welchem er die
 Versöhnung mit GOTT, wegen seines erdulde-
 ten Fersensches und gesamten Verdienste er-
 langet; so muß auch Habel, Kraft des ihm
 von dem heiligen Geiste beygelegten Glauf-
 bens, da er im Glauben und aus dem Glauf-
 ben sein Opfer gebracht, auf Christum, als
 das wahre Gegenbild der Versöhnopfer, sein
 Auge gerichtet haben. Hat GOTT sein Opfer
 gefallen, wie es deutlich bezeuget wird, und
 ist sein Opfer von grösserm Werth gewesen als
 Cains, so muß er auch den Glauben gehabt
 haben; denn ohne Glauben ist es ohnmöglich
 GOTT zu gefallen. Und dieses Wohlgefallen
 GOTTES an dem Glauben kommt aus demje-
 nigen, was der Glaube ergreiffet, nemlich aus
 den blutigen und vollkommenen Verdiensten
 des verheißnen Weibeszaamen. Entstehet der
 Glaube, als der vornehmste Dienst GOTTES,
 aus dem Evangelio Röm. 10, 14. 17. so muß
 Habel nicht nach eignem Dünckel in der Reli-
 gion und bey seinem opfern gehandelt, sondern
 sich genau an die erste evangelische Gnaden-
 verheißung, und die darauf erfolgte göttliche

Auffklärung derselben gehalten haben, daß er denjenigen darinnen gefunden, der eine ewige Erlösung erfunden Ebr. 9, 12. und das ewige Leben geben sollte allen, die an ihn gläuben. Hat Habel ein göttlich Zeugniß von der erlangten Gerechtigkeit vor sich, und ist diese die Gerechtigkeit des Weibesaaemens, weil durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht wird; so hat Habel nicht auf eigne Gerechtigkeit gebauet, sondern wie sich Adam und Eva in die Felle der Opferthiere, so hat er sich durch den Glauben in die zuerwerbende Gerechtigkeit des verheissenen Weibesaaemens eingekleidet. Und der in diesem Glauben gestorben, redet noch, und preiset die Gnade seines HERRN und Erlösers ewiglich vor seinem Throne, daß er durch ihn erlöset und selig gemacht worden. Habel redet noch, und wird, so lange sein Angedencken aus den Schriften Moses beygehalten wird, kräftig reden, daß Veröhnung und Gerechtigkeit in dem verheissenen Weibesaaemen zu erlangen sey.

§. 7.

Daß ihrer zwen können einerley Sache verrichten, aber in gar verschiedener Beschaffenheit, und dem damit verbundenen Erfolg, sehen wir aus den Geschichten Cains und Habels: Beyde verrichteten, wie im vorhergehenden Paragrapho angeführet worden, das
 außers

äußerliche Werck, ob wol bey unterschiedner Arten der Opfer am Ende der Tage, oder da die Ernte zu Ende gegangen. Auch der Cain wolte nicht säumig in Darbringung seiner Opfer seyn. Es fehlte ihm aber an dem Besten, an gläubiger Genehmhaltung und Zueignung der göttlichen Verheißung, von Veröhnung der Menschen, die sich hingegen bey seinem Bruder Habel fand nach klarer Anzeige des Textes cap. 4, 4. 5. Und der **HERR** sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer; Aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an. Da ergrimmete Cain sehr, und sein Geberde verstellte sich.

Habel, der im Stande der Gnaden war, brachte, wie oben erwiesen, sein Opfer im Glauben; daher sahe **GOTT** auf sein Opfer, und wie es Lutherus nach der Beschaffenheit des Sehenden wohl ausgedruckt, gnädiglich, wie es auch schon der Chaldäische Dollmetscher bemercket hat. Hat **GOTT** gnädig auf dis Opfer gesehen, so ist es auch, wie es sonst ausgedruckt wird, ein angenehmer Geruch 3 Mos. 1, 9. 4 Mos. 18, 17. und ein Veröhnopfer gewesen, welche Kraft es aber allein aus dem Gegenbilde, dem verheißnen Messia, hatte, nach gründlicher Ausführung des Apostels Pauli an die Ebräer.

Daß aber dieses gnädige und auf das Opfer
 Habels gerichtete Sehen mit einem äußerlichen
 und sichtbaren Gnadenzeichen verbunden gewe-
 sen sey, und nicht allein in dem gnädigen, und
 in dem Herzen Gottes gegründeten Urtheil,
 noch auch in der innern Ueberzeugung des
 opfernden Habels beruhet habe, sehen wir dar-
 aus, daß es der ungläubige Cain hat deutlich
 abnehmen können, daß Gott Habels Opfer
 gnädig, sein Opfer hingegen ungnädig ange-
 sehen habe. Daß aber Moses dieses auß-
 serlichen Zeichens nicht Erwehnung gethan,
 ist nicht geschehen, seinen Leser in der Un-
 gewißheit und im Zweifel zu lassen, son-
 dern aus der Gewißheit, die bey öfterer Er-
 weisung und Darstellung dieses Wunderzei-
 chens das Volk Israel schon hatte, und
 so bald er nur die Redensart gebrauchte;
GOTT habe auf das Opfer gesehen,
 auch sich des gewöhnlichen Zeichens, wel-
 ches er durch ein vom Himmel fallendes, und
 das Opfer verzehrende Feuer zu geben pfleg-
 te, dabey erinnern mußte. Ich wil daher
 auf die Exempel, da **GOTT** nach dem Tode
 Moses öfters mit Feuer, welches die Opfer
 verzehret, geantwortet, und also sein gnädiges
 Wohlgefallen bezeuget, mich nicht berufen,
 weil man vorwenden mögte, daß sich Mo-
 ses auf dasjenige, was erst lange Zeit nach ihm
 geschehen, nicht habe gründen können; sondern
 ich wil nur diejenige Exempel, so er bereits
 vor

vor sich gehabt, hierbey anführen. So lesen wir 1 Mos. 15, 17. bey dem von Abraham zubereiteten Opfer: Als nun die Sonne untergangen und finster worden war, siehe, da rauchte ein Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. Hier zeigte sich offenbar eine helle Feuerflamme, welche ein Bild des der Finsterniß entgegen gesetzten Lichtes der Freuden war, so von dem HErrn erwecket, daß sie zwischen die Opferstücke hinfuhr, und nicht nur selbige verzehrte, sondern auch ein Zeuge des göttlichen Wohlgefallens an dem Opfer Abrahams gewesen. Ingleichen lesen wir 3 Mos. 9, 23. 24. Da erschien die Herrlichkeit des HErrn allem Volck. Denn das Feuer kam aus von dem HErrn, und verzehere auf dem Altar das Brandopfer und das Fett; Da das alles Volck sahe, frolockten sie, und fielen auf ihr Antlitz. Da sich hier die Wolckensäule, welche auch zugleich eine Feuer säule gewesen, aus dem Allerheiligsten hoch in die Höh gezogen und ausgebreitet, in welcher sich ein hellichtes majestätisches Feuer sehen ließ, nicht allein zur Nachtzeit, sondern auch öfters bey Tage 2 Mos. 13, 21. so ließ Gott aus der mit Feuer erfüllten Wolckensäule einen Theil auf den Altar zum Zeichen seines gnädigen Wohlgefallens fahren, welches das Brandopfer und das Fett verzehrte, und weil es aus der Wolckensäule kam; so

ſ) war es auch als ein Gnadenzeichen anzusehen. So hatte Gott, wie Theodotion es ausdrucket, *ἐνέπρωτος* das Opfer Habels selber angezündet, um anzuzeigen, daß er es gleichsam selbst genossen habe, und daß es ihm ein angenehmer Geruch gewesen. Was nach denen Zeiten Moses von der Verzehrung derer Gott angenehmen Opfer durchs Feuer erzählt wird, bestätigt nicht nur, daß das gnädige Gehen Gottes auf das Opfer sich durch das Feuer, es sey gleich vom Himmel gefallen, oder aus der Opferstätte aufgefahren, kenntbar gemacht, und daß es gar öfters geschehen sey; daher können auch die folgenden Exempel nicht ohne Nutzen hierbey noch angeführet werden. 3. E. Buch der Richter cap. 6, 21. Da der Engel des HErrn den Strecken, den er in der Hand hatte, ausreckte, und mit der Spitze das Fleisch und ungesäuerte Mehl anrührte, das Feuer aus dem Fels fuhr, und verzehrte das Fleisch und ungesäuerte Mehl; so hatte Cain, nachdem er mit Augen gesehen, wie das Feuer seines Bruders Opfer verzehret, auch darauf gewartet, daß das Feuer vom HErrn auch sein aus Erdfrüchten dargebrachtes Opfer verzehren mögte, aber vergeblich. Nach Richter 13, 19: 20. hatte der unerschaffne Engel die Opferhandlung selber verrichtet, das Feuer aus dem Felsen erwecket, welches die Opferstücke angezündet, und in einer Geschwindigkeit

feitt

Feit verzehret, darauf der Opfernde, der den
 Altar auf dem Felsen bereitet hatte, in und mit
 der Flamme aufgefahren und seine sichtbare
 Gegenwart entzogen. Wie in dem 1 Buch
 der Chronica 21, 26. wird erzählt: Und Da-
 vid bauete daselbst dem HErrn einen Al-
 tar, und opferte Brandopfer und Danck-
 opfer, und da er den HErrn anrief, er-
 hörete er ihn durchs Feuer vom Himmel,
 auf dem Altar des Brandopfers; so ist
 kein Zweifel, daß Habel bey dem errichteten
 Altar den HErrn inbrünstig und gläubig ange-
 rufen, darauf die göttliche Antwort in dem die
 Opfer verzehrenden Feuer erfolget, weil er nach
 der Epistel an die Hebräer im Glauben ein
 besser Opfer gebracht, und der HErr auf ihn
 gesehen hatte. Wo hingegen auch Cain mit
 Darbringung seines Opfers das Gebet verbun-
 den; so hat es doch nur im Worten bestanden,
 und ist ein blosses Lippen- und Heuchelwerck ge-
 wesen; daher antwortete auch GOTT nicht
 mit Feuer zur Verzehrung seines Opfers, wie
 dem Habel. Daß auch das bey dem Opfern
 zur Genehmigung desselben vom HErrn im
 Feuer gegebne Zeichen sehr nachdrücklich, ob
 wol einmal noch ausnehmender als das andre
 gewesen, sehen wir aus 1 Kön. 18, 38. da auf
 das Gebet Eliä das Feuer des HErrn her-
 ab fiel, und fraß Brandopfer, Holz,
 Steine und Erde, und leckte das Was-
 ser auf in der Gruben. Da das alles
 Volck

Volck sahe, fiel es auf sein Angesicht,
 und sprachen: Der HErr ist GOTT; der
 HErr ist GOTT; so ist auch zu vermuthen,
 daß der HErr, der da zeigen wolte, was für
 ein Unterschied sey zwischen einem Opfer, so im
 Glauben, und demjenigen, so im Unglauben
 dargebracht würde, recht nachdrücklich im Feuer
 dem Habel werde geantwortet haben, daß
 auch die Merckmahle an und bey der Opfer-
 stätte noch lange Zeit werden kenntbar gewesen
 seyn. Cain, der da hätte sollen GOTT, wie
 das Volck bey dem Opfer Eliä, darüber preis-
 sen, und sich zur gläubigen Nachfolge reizen
 lassen, wurde neidisch, zornig und gegen seinen
 Bruder Habel aufgebracht. Da auch nach
 dem 2 Buch der Chronica von Salomo an-
 geführet wird: Und da Salomo ausgebe-
 ret hatte, fiel ein Feuer vom Himmel, und
 verzehrete das Brandopfer und andre
 Opfer; und die Zerrlichkeit des HErrn
 erfüllte das Haus; so ist kein Zweifel, daß
 der Habel bey der Aufopferung und Uebergabe
 seines Herzens an GOTT im Glauben geopfert,
 er auch sein Opfer eben so gnädig als Salo-
 monis angesehen habe. Cain, der wohl einsa-
 he, daß das Zeugniß von dem gnädigen Wohl-
 gefallen über Habels dargebrachtes Opfer
 vortreflich sey, indem GOTT gleichsam vom
 Himmel seinen Glauben so herrlich schmücke
 und cröne, wolte auch wol dieser grossen Ehre-
 theilhaftig gemacht seyn, und mochte daher bey
 seinem

seinem Opfer lange gewartet, und sich umgesehen haben, daß ihm gleiche Ehre wiederfahren mögte. Aber wie konnte Gott das Opfer des Narren, welches im Unglauben dargebracht worden, gefallen? An statt daß er sich hätte sollen beugen unter die gewaltige Hand Gottes, die über alle Elemente und auch im Feuer herrschet, an statt daß er hätte sollen seinen ungläubigen Dienst hassen und verabscheuen, und heiße Thränen vergießen, daß er GOTT ein so sündliches Opfer dargebracht, und GOTT durch seine Gnade um Glauben bitten, so wolte er es erzwingen, daß Gott sich eben so gnädig gegen ihm bey seinem Unglauben, als gegen seinen Bruder Habel bey seinem Glauben erweisen solte, und da es nicht geschah, auch nicht geschehen konnte, so erboste er sich, und der im Innern erregte Zorn brach auch durch das Angesicht in grimmigen Geberden hervor. Wie das Feuer aus dem Ofen über sich treibet; so brach die Zornflamme aus dem Innwendigen durch das Angesicht hervor.

§. 8.

Gott liebt nicht nur die Frommen, die in seinem Hause sind, sondern suchet auch diejenigen, so ihme der grimmige Seelenfeind entreissen, aus der Gewalt des Satans in sein Reich durch wahre Bekehrung zu bringen.

Ob

Ob wol GOTT die Frommen mit einer besondern Freundschafts-Liebe umfasset, und als ein versöhnter und liebevoller Vater mit ihnen umgeheth, wie er also den gläubigen Habel geliebet, welcher Art der Liebe die Unbekehrten bey noch dauenden unbekehrten Zustande nicht fähig sind; so erweist er doch auch gegen die Unbekehrten, wie es ihre Umstände heischen, zur Errettung ihrer armen Seelen, brünstige Liebe, damit sie als ein Brand aus dem Feuer heraus gerissen werden mögen. Dieses Liebesvolle und nach der Errettung der Sünder gerichtete Herz GOTTES mögen wir aus dem Verhalten gegen den ungläubigen Cain, als in einem hellen Spiegel wahrnehmen, aus genauer Betrachtung des 6. und 7ten Versiculs: Da sprach der Herr zu Cain: Warum ergrimmet du? und warum verstellst dich dein Geberde: ist nicht also: wenn du fromm bist, so bist du angenehm; Bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür: Aber laß du ihr nicht ihren Willen.

Das weise und verschiedene Verhalten GOTTES gegen Gläubige und Ungläubige ist in seinen höchsten Vollkommenheiten gegründet, daß er einem Habel, der sich im Glauben an die seinen Eltern und ihren gesanten Nachkömmlingen ertheilte Verheißung von dem gesegneten Weibessaamen in gläubiger Zuversicht

sicht hielte, und nach göttlicher Vorschrift gläubig opferte, als seinem lieben Kinde begegne, und die Zeichen seiner besondern Liebe nach seiner Verheißung darlege. Hingegen aber gegen einem Cain, der ein Verächter der Verheißung, noch auf dasjenige, so der Mittelpunct der ganzen Religion ist, noch auf die Ordnung des Heils sichtet, sondern sich bloß auf das äußerliche Werck verläßet, sein höchstes Mißfallen an seinem Religionswesen und ganzen Gottesdienst bezeuge; denn er ist nicht ein Gott, dem gottlos (und heuchlerisches) Wesen gefalle. Da aber gleichwol der ungestüme Cain dieses, und wie er vermeinte, mit allem Recht, als der Erstgeborne prätendirte; so verlangte er in der That, daß der heilige Gott gegen seine höchste Vollkommenheiten handeln sollte; daher Gott ihm seine Unbesonnenheit und geistliche Blindheit vorhielte, da er ohne allen Grund verlangte, daß er einen ungläubigen Cain wie einen gläubigen Habel ansehen und tractiren sollte, und da es nicht geschehen, auch nicht geschehen konnte, so war er voller Unzufriedenheit, Wuth und Grimm, und wolte das Verhalten Gottes nach seinem schädlichen Eigens willen, der das Herz des alten Adams ist, bilden, da er doch ein Geschöpf, folglich dependent war, und nach der Religionsvorschrift seines Schöpfers sich zu richten hatte, und also nicht das mindeste vor sich anführen konnte sein boshaftiges Verfahren zu rechtfertigen.

E

Was

Warum ergrimmeſt du? und warum verſteller ſich deine Geberde? Wie er ihn hierdurch ſuchet zu überzeugen, daß er ſich ſeines ungerechten Bezeugens vor göttlichem Angeſichte bußfertig ſchämen, und ſolches mit reinigem Herzen erkennen mögte; alſo gibt er ihn hierauf auch den nöthigen Unterricht, v. 7. da es eigentlich nach dem Grunde heißen mögte: Iſt es nicht alſo? Wann du es gut gemacht haſt, ſo iſt Erhebung, (nehmlich des Angeſichts) wann du es aber nicht gut gemacht haſt, ſo ruhet die Sünde vor der Thür, deſſen Anfall gehet auf dich, du aber ſolt über dieſelbe herrſchen.

Das von Gott uns anbefohlene Gut und Recht machen faſſet in ſich, daß man nicht nur das äußerliche Werk verrichte, ſondern auch die Art und Weiſe nach göttlicher Vorſchrift einrichte, hingegen ſchließet das dieſem entgegengeſetzte Böſemachen in ſich, daß man nach dem äußerlichen nicht nur andre Werke verrichte, ſondern daß man auch bey Beybehaltung des äußerlichen Gottesdienſtes und derer von Gott gebotenen Werke es doch nicht auf Gott gefällige Weiſe einrichte. Das erſte Stück der Rede enthält alſo eine Verheißung mit beſonderer Abſicht auf das dargebrachte Opfer in ſich, wann du die Sache recht und gut machest, durch gläubige Dars

Darbringung des Opfers, so ist ein Aufsteigen da, wie die Flamme bey dem Opfer, also auch deines Angesichtes und Gemüthes in gläubiger Erhebung und Freudigkeit zu dem Thron der Gnade (*). Das andre Stück dieser göttlichen Unterweisung enthält die gerechte Strafe, so darauf erfolget, und diejenigen betrifft, welche sich nicht nach göttlicher Vorschrift, sondern ihrem eignen bösen Sinn bey gottesdienstlichen Handlungen richten, daß die Sünde vor der Thür ihres Herzens liege, theils als ein schwerer Stein, welcher die erwünschte Erhebung des Herzens in gläubiger

C 2

Zu

(*) Das Wort **אָהַב** ist der infinitivus, hat vim nominis und kommt von dem Stammwort **אָהַב** welches von Erhebung der Flügel Ezech. 10. gebraucht wird, her. Und ob wol dasselbe mancherley Bedeutungen bey denen Hebräern hat, so determiniret doch der entgegen gesetzte Zustand Cains, welcher bey seinem dargebrachten Opfer es nicht gut, sondern sehr schlimm gemacht, und welchem nach allernächst vorhergegangenen Worten ein zusammen gefallnes und niedergeschlagenes Angesicht zugeeignet, und sein böses Gewissen auch in denen gleich folgenden Worten unter dem Bilde eines vor der Thür liegenden und bellenden Hundes, welcher die Einwohner verunruhiget, beschrieben wird, daß diese Worte von der freudigen Erhebung nicht nur des Angesichtes, sondern auch des Gemüthes, welcher begnadigte und gerechtfertigte Seelen theilhaftig werden, zu verstehen sey; und daher halte ich mich bey Untersuchung der verschiedenen Uebersetzungen gar nicht auf, nachdem diese Gründe kürzlich angeführet worden.

Zuversicht verhindert, theils als ein bellender Hund durch ihre verlagende und das Gewissen quälende Kraft bey Tag und Nacht. Die Gottlosen haben keinen Frieden, sondern sind wie ein ungestümes Meer, dessen Wellen Roth und Unflath auswerfen. Damit er aber sich von der Unruhe entreissen, und gegen künftige Anfälle verwahren mögte; so hält er ihm vor, was sein allwissendes Auge vorher gesehen, daß der Anlauff (*) der Sünde wider ihn seyn, und ihn zur schädlichen Nordbegierde heftig anfallen und treiben würde, er solte aber über sie durch die in der Verheissung enthaltene und von Gott ihm dargebotene Kraft herrschen; so würde er einen herrlichen Sieg über den Satan und sein eigen Herk davon tragen.

S. 9.

Wann ein Mensch gegen die nachdrücklichste Warnung und Vorhaltung der stärcksten Beweggründe handelt, so werden seine Ver-sündigungen desto abscheulicher und grösser angesehen; diesen wichtigen Punct haben wir nun auch in dem Leben Cains in Betrachtung zu ziehen, nach dem 8. Versicul, welcher also lautet: Da redete Cain mit seinem Bruder Sabel. Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Cain

(*) Das Wort אָנְלָאָף kommt von אָנְלָאָפֶן laufen und ist gegeben der Anlauff oder Anfall.

Cain wider seinen Bruder Habel, und schlug ihn todt. Wie es gemeiniglich bey erbosten Menschen a verbis ad verbera, von Worten zur Thätlichkeit kommt, so ist es auch hier ergangen, daß der aufgebrachte Cain erst in Worten mit seinem Bruder Habel zusammen zu kommen suchte; und ob wohl dieser als ein geduldiges Schaaf gegen einen grimmigen Wolf anzusehen, so wird er ihm doch die Wahrheit nicht verschwiegen haben, ihn von dem gefährlichen Zustande seiner Seelen in aller Liebe zu überzeugen. Weil aber Cain schon den Mord in seinem Herzen beschloffen hatte, so hielt er sich durch die liebeichste Vorstellung beleidiget, und da hatte das Schaaf dem Wolf nach seinem verkehrten Urtheil das Wasser trübe gemacht, und Cain suchte nur bey diesem Wortwechsel den Habel dahin zu bringen, wohin er ihn gerne haben wolte, nemlich auf das freye Feld, wo er sich in einem weiten Raum umsehen konte, damit nicht jemand da zwischen käme, und an der Ausführung seiner grausamen That ihn hindern, noch was er gethan, bezeugen mögte. Er gedachte nicht an das allsehende Auge Gottes, sondern wolte sein Unternehmen nur vor Menschen vertuschen, und denjenigen, den er als einen Dorn in seinem Augen ansah, durch Gewaltthätigkeit und unversehens ermorden, und also den vermeinten Dorn mit Grausamkeit aus seinem Auge ziehen. Und so hatte er durch die schänd-

lichste und grausamste That erwiesen, daß er von dem Satan dem Argen war, welcher ein Mörder von Anfang gewesen. Wie er durch ein zu seinem bösen Vorhaben schon vorher ausgesuchtes bequemes und an einem gewissen Ort im Felde beygelegtes Werkzeuq ihn hinterlistig angegriffen und ermordet; so wird er auch ohne Verzug den entlebten Bruder in die Erde gescharrt und vergraben haben, in in thörichter Hoffnung, daß kein Hahn darnach krähen werde. Die Chaldäische Uebersetzung hat zwar so gar die Unterredung, welche Cain mit dem Habel gehalten (*), angeben wollen, weil aber in dem Text dieses nicht befindlich, so können wir auch keine Gewißheit von derselben haben.

S. 10.

Daß der Höchste nicht in den Kränzen des Himmels eingeschlossen sey, sondern auf das Thun und Werke der Menschen achte, sehen wir aus dem folgenden Theil der Geschichte Cains und Habels v. 9. u. 10. Da sprach der Herr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er sprach: ich weiß nicht; sol ich meines Bruders Hüter seyn? Er
aber

(*) Diese Unterredung kan in der Uebersetzung der Englischen Universalhistorie, so mit Anmerkungen des Herrn Doct. Baumgartens ediret worden, mit mehrer nachgesehen werden.

aber sprach: was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde. Das Auge, so alles siehet, das Ohr, so alles höret, die Hand, so alles protocolliret, hatte auch alles wahr genommen, was zwischen Cain und Habel vorgegangen, und wo der letztere hingekommen, ja alles gehöret, was sie auf freiem Felde allein ohne jemand's Beyseyn mit einander geredet, auch das vorgegangne genau aufgezeichnet. Damit er aber den Thäter zum Geständniß bringen mögte, so legte er ihm diese Frage vor: Wo ist dein Bruder Habel? Nachdem vermuthlich einige Zeit, von der Entleibung Habels anzurechnen, verflossen, und GOTT nach seiner unbeschreiblichen Geduld und Langmuth darauf gewartet, daß er in sich schlagen, und seine Missethat reuig erkennen sollte, gleichwohl aber sahe, wie er in seiner Gottes Vergessenheit dahin ginge, und alle Bande der Religion zerreißen wolte; so erwachte der Richter, und stellte ihn zu der Zeit, da er sich wol an allerwenigsten versehen, zur Verantwortung. Wie Satanas, welcher durch Verführung der ersten Eltern eine grosse Niederlage unter den Menschen angerichtet, auch bey dieser Mordthat, zu welcher er den Cain verleitete, eine grosse Verwüstung und Verderben in der angepflanzten Kirche Gottes anzustiften bemühet gewesen; so suchte GOTT hingegen wie die ersten Eltern, also

auch diesen ihren ersten Sohn als ein Kind des Verderbens, so sich von dem Mordgeist beherrschen lassen, als einen Brand aus dem Feuer zu reissen. So heißhungrig der Satan in höllischer Begierde die Menschen zu verderben vom Anfang gewesen; so war doch Gottes Verlangen noch viel stärker die Menschen zu retten, und den Satan unter ihre Füße zu treten. Cain hatte nicht nur das Beispiel seiner gläubigen Eltern und ihre durchdringende Ermahnungen und Erinnerung von Seiten seiner Mutter Heva vor sich, welcher er ein so saurer Schmerzenssohn worden, sondern auch das gläubige Exempel seines frommen Bruders Habels. Da der Satan schon den Saamen des Hasses auf dem Acker seines Herzens ausgestreuet; so suchte GOTT ihn von der grausamen Mordthat abzumahnem und abzuziehen, durch die triftigste Vorstellung derer mit Beobachtung göttlicher Vorschrift verknüpften Vortheile, und des mit Beiseitsetzung und Verachtung derselben verbundenen Schadens. Er predigte ihme sehr nachdrücklich von der Busse ins Gewissen, daß der Sünde müßte die Herrschaft genommen werden, und ob man wol ihren Anlauff, Reizen und Locken nicht ganz verhindern könne, so müßte man ihr doch nicht zu willen seyn, noch sich von ihr unterdrücken lassen, sondern sie beständig unter dem Joch halten. Ein Bekehrter könne nicht in Todtsünde leben, und
ob

ob wol der Gerechtfertigte noch Sünde habe, so wären es doch läßige Sünden, die um des Erlösers willen nicht zur Verdammniß zugerechnet werden. Wie nachdrücklich werden nicht die letzten Worte Habels, da er schon unter den blutdürstigen Händen seines mörderischen Bruders den Geist aufgeben wolte, zur ernstlichen Buße gewesen seyn? Und nach v. 9. erschien ihm der HErr, und redete ihn unmittelbar an, und wie er sich bey dem über seine Eltern im Paradiese gefällten Urtheil, als Richter und Vater erwiesen, so hatte er sich auch an diesem verlorren Sohn und verwirrten Schaaf nicht minder bezeuget. Er hatte durch die äusserliche Stimme in das Inwendige seines Gewissens geredet, und ihn überzeuget, wie thöricht er gehandelt, da er sich bereden wollen, als wenn der HERR nicht auf sein Thun achte, noch seine Missethaten heimsuchen würde. Wie tief ließ sich nicht Gott in der mit diesem Brudermörder gehaltenen Unterredung herab, daß er denjenigen, welcher des Todes und der höllischen Flammen würdig, noch so langmüthig anredete, und zum Geständniß und der so nöthigen Sinnesänderung zu bringen suchte? Gegen diese von Gott erwiesene Menschenliebe und Freundlichkeit erwiderte Cain schändlichen Undanck, und begegnete Gott als einem Menschen, den man hintergehen könnte, indem er antwortete: Ich weiß nicht, da ers doch wußte. Ja er vermeinte sich

sich der gegenwärtigen richterlichen Untersuchung entziehen zu können, und gar nicht auf die ihm vorgelegte Fragen zu antworten; denn er wäre nicht zum Hüter seines Bruders bestellt, da doch auch nach dem Recht der Natur der ältere des jüngern Bruders Wohlfahrts nach aller Möglichkeit befördern, und eingedenct seyn solle, daß, wie Chrysostomus sagt, diejenigen allerdings einer des andern Hüter seyn solten, die aus einer Mutter Leibe gekommen. Er leugnete also dasjenige, wovon ihn das Naturlicht überzeugen konnte, und bestätigte, daß mit der Gottlosigkeit auch die Thorheit verbunden sey. Damit aber dieser Brudermörder, der nichts auf sich kommen lassen, sondern wie ein Thal entwischen wolte, näher gefasset würde, so hielt er ihm folglich die geschēhene That mit besondern Umständen vor, nach v. 10. Hebr. Er aber sprach: Was hast du gethan? Die Stimme derer Blute deines Bruders sind rufende zu mir. Mit welcher Unverschämtheit kannst du den Brudermord leugnen? Siehe, die Blute, nicht nur deines Bruders, sondern auch aller dererjenigen, die von ihm hätten können gezeuget werden, und künftig herkommen, schreien in ihrem Blute zu mir, und zwar so, daß eine jede Blutstropfe zu einer besredten Stimme wird, und um Handhabung der Gerechtigkeit, und um Rache rufet. Cain gedachte das Blut in der Erde zu verscharren, daß

daß seine Eltern keine blutige Spur wahrnehmen könnten; dagegen aber bezeugte Gott dem Cain, wie es viel weiter gekommen, und von der Erde gen Himmel geschrien, es habe wie ein Herold gerufen, daß es in dem Himmel erhörte. Habel, der im Leben geduldig gewesen wie ein Lamm, der bewegte Gott nach seinem Tode, daß er vom Himmel herab stieg, und das Unrecht strafet, wie der sel. Lutherus hiervon schreibt.

S. II.

Nach vorhergegangenen Verhör und Ueberzeugung pflegen auch wohl die Strafen dicitur zu werden, welche der Thäter verwircket. Cain, welcher Meid und Hinterlist in Ermordung seines Bruders erwiesen, ein sehr böses Exempel gegeben, und nicht nur seine Eltern durch den Brudermord, sondern auch Gott im Himmel durch Verläugnung dessen, was er gethan, beleidiget hatte, mußte hierauf das Urtheil hören v. II. Und nun verflucht seyst du auf der Erden, die ihr Maul aufgethan, und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Hebr. Und nun verflucht seyst du. Aus diesem Lande, (nemlich heraus) welches seinen Mund eröffnet, zu empfangen die Blute deines Bruders, von deiner Hand

Zand (*). Wie wir noch bis auf diesen Tag mit Maleficanten, die man zum Tode zubereitet, in unserer evangelischen Kirche, nach Anweisung der heiligen Schrift, es zu halten pflegen, daß wir erstlich das Amt, so die Verdammniß prediget, gebrauchen, sie vor Sinai führen, daß sie gleichsam hören die schreckliche Donner, und sehen die fürchterlichen Blitzen; so ist es schon von Gott dem Richter im Paradiese, und hier bey Cain, der den Tod und höllisches Feuer verdienet, gehalten worden, daß er mit seinem durchdringenden göttlichen Fluch und ewigen Strafen, die er wohl verdienet, ihn verfolgen würde, wosern er nicht seinen Sinn ändern, und zur Ergreifung der in dem gesegneten Weibessaamen gegründeten Verheissungen sich würde bringen lassen. Cain hatte durch den an seinem Bruder verübten Todtschlag den Tod verdienet, und daß sein Blut hindwiederum sollte vergossen werden, Gott schonte aber damals seines Lebens und begnadigte ihn, weil der Menschen sehr wenige waren, welches er als höchster Herr über Leben und Tod wohl thun konte; denn wie er Recht
und

(*). Weil nach der Uebersetzung des seligen Lutheri der Accent, genant Pascha, der noch weit in dem Gebieth der Accente unter dem Atnach als einem Käyser steht, gleichwol über demselbigen erhoben worden, so bin von der Uebersetzung nur in so weit abgegangen, als es die einem jeden Accent zukommende Gewalt zu unterscheiden heisste.

und Macht hat einen erdödteten Menschen vom Tode wiederum zu erwecken, und zu dem verlorenen Leben zu bringen; so kan er auch solches in compendio durch eine Begnadigungshandlung thun, da er das in blosser Ankündigung verrichtet. Wir mögen auch noch dieses beyfügen, daß wenn Gott schon damals die nach seinem hernach gegebenen Gesetze von der Oberkeit auszuübende Strafe und Blutgerichts über die Mörder fordern, und den Cain tödten wollen; so hätten solches entweder die Eltern, oder Kinder, oder eigne Brüder des Cains ausrichten müssen; welches ihnen wegen der nahen Blutsverwandtschaft so empfindlich und schmerzhaft als der Tod dem Cain selbst würde gewesen seyn. Damit aber doch Gott ein Exempel seiner Strafgerichtigkeit darlegte, und hierbey zeigte, daß er nicht ein Gott sey, dem gottloses Wesen gefalle; so belegte er ihn so wol mit einer weltlichen, als auch nach der damaligen Deconomie eingerichteten Kirchenstrafe. Erstlich wurde er des Landes verwiesen, welche Strafe bey der damaligen Anbauung der Welt, da die Zahl der Menschen noch sehr gering gewesen, dem Cain weit empfindlicher als heutiges Tages denen Verwiesenen muß gefallen haben. Er mußte des angenehmen und nützlichen Umgangs mit seinen Eltern und Geschwistern in diesem Lande entbehren, und je mehr er sein Herz an die gewohnte Gegend gehängt, desto
schmerz

schmerzhafter mußte ihm der Abschied seyn. Das Land, woraus er ziehen mußte, war schon angebauet, dasjenige aber, wohin er seinen Stab setzen würde, noch wüste und ungebaut, und mußte durch eigene Kunst und schwere Arbeit erst das anschaffen, was Adam schon erfunden, und zum Feld und Ackerbau gebraucht hatte. Es wird ihm als einem so großen Delinquenten nicht erlaubt gewesen seyn, vieles aus dem Lande mitzunehmen, sondern er mußte durch seine Arbeit sich in einem fremden Lande erst ansäßig machen.

Was die Kirchenstrafe betrifft, so hat ihn Gott nicht der allgemeinen Gnadenmittel beraubet, das sey ferne, sondern nach der damaligen simplen Verfassung bey gottesdienstlichen Handlungen konnte er nicht mehr in der äussern Gemeinschaft, wann Adam lehrte, den Sabbattag feierte, opferte und die heilsamen Lehren mit vielem Segen und Nachdruck gab, zugegen seyn. Da auch der Herr in dem Lande, worinnen sich Adam aufhielt, und aus welchem Cain verwiesen worden, sich besonders und auf mancherley Weise offenbarte; so sollte er als einer, der von Gott selber in den Bann gethan worden, auch dieses Vortheils und Segens beraubet seyn.

Wie Adam aus dem Paradiese nach dem Fall, so ist Cain nach dem geschehenen Brudermord

mord aus dem Lande Adams, welches in Vergleichung gegen das, wohin er ziehen mußte, und in den Gedanken Cains wie ein Eden war, heraus getrieben worden. Wobey ihm aber weder die Gnaden- noch Himmelsthür verschlossen, sondern der Zugang in der rechten Ordnung offen geblieben.

Die Ursach, warum er aus diesem Lande sollte verstoßen werden, wird hinzu gefüget, weil dasselbe hätte das von Cain freventlich vergossne Blut mit aufgeschloßnem Munde sehr reichlich empfangen, und also verunreiniget worden. Das verunreinigte Land sollte einen so frevelhaften Einwohner ausspeyen. Das vergossne Blut des gläubigen Habels würde es in seinem Schooß verwahret behalten, hingegen den Brudermörder austreiben, daß er der besondern Gnadengegenwart Gottes in diesem Lande nicht mehr theilhaftig werden sollte.

§. 12.

Widersehen sich gleich die Menschen göttlicher Gnadenhand, so können sie doch der aufgehabnen Strafhand nicht widerstehen. Dieses erhellet aus dem Exempel Cains v. 12. Wenn du den Acker bauen wirst, sol er dir fort sein Vermögen nicht geben; unstät und flüchtig solt du seyn auf

auf Erden Hebr. in diesem Lande. Wolte etwan Cain nach seinem vorigen trotzigem Sinn diesem ausgesprochenen Urtheil sich nicht unterwerfen, noch das Land räumen, sondern sich noch hie und da aufhalten, so sollte es ihm doch nicht gelingen; denn aus einem besondern Strafgericht und Verhängniß würde alle seine Arbeit bey dem Ackerbau verflucht und vergeblich seyn. Der Saame, den er austreute in dieses Land, würde in seiner Hand ersterben, daß lauter taube Körner gezeuget würden; was er pflanzte, würde ausgehen; die Aepfel und Baumfrüchte, die er abbrechen wolte, würden wurmstichicht und inwendig voller Staub seyn, und so wolte Gott seinen Nacken schon beugen und zwingen, daß er nolens volens das Land räumen mußte. Wolte man nun hierbey gedenccken, daß er doch vielleicht bey seinen Freunden noch vieles, das zu seinem Unterhalt nöthig gewesen, finden können; so müssen wir dagegen erwägen, daß da er durch göttlichen Ausspruch in den Bann gethan worden, der alte Einwohner dieses Landes der Adam so wol als seine Kinder verbunden seyn, alle bürgerliche und Kirchengemeinschaft in diesem Bezierck mit dem Cain aufzuheben, also daß ihm keine Handreichung noch Hülfe geschehen; wodurch er also genöthiget würde seinen Stab weiter zu setzen, und nach der intimirten Landesverweisung über die Grenzen zu gehen. Darzu wird noch

bey dem Cain seinen Seelenschaden, wie er selbigen vor GOTT offenherzig entdecket, zu untersuchen.

Der vorhin alles leugnen, und sich ganz weiß brennen wolte, redete nicht nur überhaupt von Sünden, sondern auch von seinen eignen Sünden, ob er wohl durch unrichtige Auslegung des Urtheils GOTT selbst eines Mangels der Gnade beschuldigen wolte v. 13. 14. Cain aber sprach zu dem HERRN: Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge. Hebr. füglich: denn daß du vergeben wollest. Siehe, du treibest mich heute aus dem (diesem) Lande, und muß mich vor deinem Angesicht verbergen: und muß unsträflich und flüchtig seyn auf Erden (in diesem Lande). So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet.

Nach

(*) Das Wort **W** wird in seiner eigentlichen Bedeutung, nach welcher es Sünde heisst, billig behalten, weil noch nicht ausgemacht ist, daß es peccatum peccati bedeute siehe; Abarb. in legem fol. 30. Was das unbestimmte Zeitwort **NUN** anbelangt, daß in dergleichen Wortfügung eben das Wort wiederholt und in die Zeit und Weise gesetzt werde, die der Zusammenhang heisset; so ist es wohl am füglichsten, weil hier offenbar Cain den Richter anredet, gegeben worden, denn daß du vergeben wollest.

Nachdem Cain das 9. 11. und 12. von
 GOTT über ihn, wegen begangenen Bruders-
 mords gefällte Urtheil vernommen; so wil er
 gegen das ergangne Urtheil leutern, beschuldi-
 get GOTT, und wil ihm zur Last legen, daß
 er nach demselben der in dem Weibesamen
 verheiffnen und gegründeten Gnade, welche
 mächtiger als die Sünde seyn mußte cap. 3,
 15. ungedenck wäre, da er seine Sünde in
 dem auf den Kirchenbann zielenden Haupt-
 punct also mächtig und überwiegend beurthei-
 let, daß er ihn schlechterdings verworfen, und
 aus seiner Gnaden Gegenwart und Vorsorge
 ausgeschlossen, und also bey ihm dasjenige
 wieder aufgehoben und zurück genommen,
 was er doch denen Menschen so reichlich in
 der in dem Paradiese ertheilten Verheiffung
 zugesaget hätte. Er hatte also das Urtheil in
 einem weitem Umfang, als es von dem Ver-
 fasser gemeint gewesen, genommen, als wann
 ihm durch den auferlegten Kirchenbann auch
 der fernere Zugang zu dem Reich der Gnaden
 abgeschnitten wäre. Du schneidest mir die
 Gnadenzeit ab, und jagest mich noch an die-
 sem heutigen Tage von der Fläche dieses
 Landes. Wann du mir doch nur noch eini-
 ge Zeit und Raum bis zur Vollstreckung des
 Urtheils gelassen; so aber muß ich mich ver-
 bergen vor deiner Gnadengegenwart und Of-
 fenbarung. Ich armer Mensch bin davon
 ausgeschlossen. Die Unruhe, die ich bereits in

meinem Herzen fühle, verfolget mich schon, daß ich eilen und dieses Land räumen muß, und wer weiß, ob ich über die Grenze komme. Mein Gemüthe sagt mirs zuvor, daß der erste, der mir begegnet, mich hinrichten und tödten wird. Auf diese Weise müssen die Worte als ein Einwurf gegen das Urtheil Gottes angesehen werden, daß Cain das Urtheil so verstehe, als wann Gott seine Sünde für grösser halte, als daß er sie ihm vergeben wolte, und darinnen handle er zu hart mit ihm, stritte auch mit der von ihm errichteten Gnadenconnomie. Wobey er zugleich den Richter bewegen wolte, daß er die über ihn ausgesprochene, und ihm so empfindliche Landesverweisung und Kirchenbann aufheben, oder in eine andre Art der Strafe verwandeln mögte, daß er nicht aus diesem Lande, in welchem sich Gott dem Adam und seiner Familie in Ertheilung seiner göttlichen Aussprüche, Beschützung und Mittheilung seines Segens, besonders gegenwärtig und gnädig bezeugte, wandern musste. Ich kan also den Cain nicht als einen gänzlich Verzweifelnden, sondern viel mehr als einen solchen Sünder ansehen, der bey seiner bösen Sache zu seiner Rettung das noch sehr wichtige Hülfsmittel des Gnadenrechts übrig hatte, und dasselbige auch würcklich ergriffen, ob er wol in der Art und Weise bey dem Gebrauch desselbigen sich sehr verlossen hatte.

§. 14.

Daß aber Gott keinen Gefallen habe am Tode des Sünders, sondern daß er sich belehre und lebe, auch der ersten Gnadenverheißung stets eingedenck sey, hat er nicht nur mit Worten, sondern in der That selber gar herrlich bewiesen v. 15. Aber der Herr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Cain todtschläget, das sol siebenfältig ge-rochen werden. Und der Herr machte ein Zeichen an Cain, daß ihn Niemand erschläge, wer ihn fünde. Ob wol die von Seiten Gottes zu ertheilende völlige Vergebung der Sünden mit denen verwirckten und auszubenden leiblichen Strafen bey groben Missethättern wohl bestehen kan; so wolte doch Gott hier einen Uberschwang der Gnade in diesem Fall durch Ertheilung eines sichern Geleits erweisen, damit er desto nachdrücklicher die Erfüllung seiner Gnadenverheißung gegen den Einwurf Cains retten mögte. Und ob wol das in der Uebersetzung befindliche Nein im Grundtext nicht ausdrücklich stehet; so ist es doch dem Verstande und der Kraft nach darinnen enthalten. Die Worte lauten nach dem Grunde eigentlich also: Der Jehova aber hat gesprochen; derowegen wer Cain todtschläget, sol siebenfältig gestraft werden? Es ist ein grosser Nachdruck in dem Wörtlein **W** derowegen enthal-

ten, so uns in den richtigen Verstand hinein leitet, und folgendes besagen wil: Damit ich das Gegentheil von deiner aus einem richtigen Urtheil unrichtig gezogenen Beschuldigung, als wann es bey mir an zureichender Gnade der Vergebung mangelte, und ich der reichen und im Paradiese verheissenen Gnade in deinen Umständen vergessen hätte, vor aller Welt Augen lege, und darthue, daß ich dir die Gnade zeit nicht abschneide; so wil ich das verwirkte Leben, dessen Verlust du noch an dem heutigen Tag besorgest, dir nicht nur noch auf einige Tage und Monate gegen die Vollstreckung des wohlverdienten Urtheils des Todes fristen, sondern ich wil dich, um bey dieser Beschuldigung eine recht überfließende Gnadenhandlung zu üben, von der wohlverdienten Todesstrafe gar entbinden. Ich wil es verschaffen, und dafür kaß du mich sorgen, daß dich niemand tödte, und wer dieses mein Verbot, welches ich in der Versammlung deines Vaters kund machen werde, dennoch zu übertreten sich unterstehen würde, der sol zur gerechten Strafe der Uebertretung meines höchstens Verbots den Tod siebenfach leiden müssen, entweder in Empfindung eines siebenfach schmerzhaften Todes, oder auch in Heimsuchung der Seinigen. Und damit er sähe, wie ungegründet und nichtig seine Meinung sey: als habe er ihn absolut und schlechtzterdings verworfen; so hatte er ihm ein Zeichen gese-

gesezet, welches ich küniglich untersuchen und zeigen wil.

- 1) Wie es beschaffen gewesen,
- 2) Was es für Nutzen habe.

Zeh muß vor allen Dingen feste setzen, daß es nicht in einer blossen von GOTT in dem Gemüthe Cains gewirkten Ueberzeugung bestanden, sondern davon unterschieden gewesen, ob wol diese aus jenem entstanden ist. Und dieses beweise daher, daß die Redensart: **Einem zum Zeichen seyn, oder ein Zeichen geben** 3. E. 2 Mos. 3, 12. Jes. 7, 11. allezeit eine Sache, die sich auffer demjenigen, dem das Zeichen gegeben wird, befindet, in sich faßet. Es heißt auch nicht nach dem Grundtext, **der Herr machte ein Zeichen an Cain**, darauf diejenige sich überhaupt gegründet, die dieses Zeichen bald in einem Horn, so dem Cain zur Stirn heraus gewachsen, bald in dem Buchstaben **ן** aus dem Worte **מן** oder **מן** bald in einem Erzittern seines ganzen Leibes und aller Glieder gesucht haben, sondern die Worte lauten eigentlich nach dem Grunde: **Und der Herr hatte dem Cain ein Zeichen gesetzt**, andre haben zwar das Zeichen auffer dem Cain gesucht, 3. E. in einem aufferordentlichen schnellen Lauff der Sonnen, oder Abfluß eines Wasserstroms, oder himmlischen Glanzes; **Wobey sie frey**

bekant, daß es bloß Muthmassungen wären, und das $\epsilon\pi\epsilon\chi\epsilon\iota\upsilon$ am sichersten erwählen wolten (*).

Damit ich aber hiervon meine Gedancken kürzlich eröffne; so erinnere zum voraus, daß, da das Wort $\mu\iota\alpha$ Zeichen bald etwas wunderbares, bald aber auch ein eigentliches Wunder, welches über den Lauff der Natur gehet, und allein durch göttliche Kraft kan bewirket werden, anzeigt; so müsse wohl an diesem Orte der letzte Begriff vorgezogen werden, so wol in Absicht auf denjenigen, der dieses Zeichen willkührlich gesezet, und sich dadurch als einen Herrn über Leben und Tod legitimiren, und einen überschwenglichen Beweis von seiner sich gar weit erstreckenden Macht im Naturreiche darlegen wolte, als auch in Absicht auf die Zeit, daß es eben da existiren und erscheinen mußte, da die göttliche Gnadenverheißung von reicher Vergebung der Sünden, wider die Einwendung und Beschuldigung Cains, zur Befriedigung seines unruhigen Gemüths wegen bevorstehender Hinrichtung solte gerettet werden. Es heisset auch nicht, daß die Natur, sondern Gott der Beherrscher der Natur dieses Zeichen gesezet hat

(*) Wie Christian Neubaur ling. Orient. et gr. Professor zu Erfurt 1672. eine Disputat von dem Zeichen Cains gehalten, und nach Erzählung vieler Muthmassungen das $\epsilon\pi\epsilon\chi\epsilon\iota\upsilon$ erwählet.

habe. Auch zu der Zeit, in welcher es weder Cain, noch sonst ein Mensch vermuthen können. Wann wir hierauf die nähere Beschaffenheit des von Gott dem Cain gesetzten Zeichens untersuchen; so steht in diesem Text weiter keine Spur: als Gott habe dem Cain das Zeichen gesetzt, und da der Zeichen und Wunder Gottes sehr viele sind; so gewinnt es allerdings das Ansehen, daß man in dieser schweren Sache der fernern Untersuchung und einer gewissen Bestimmung sich enthalten solle. So präsentirte sich die Gestalt dieser Sache anfänglich in meinem hierinnen forschenden Gemüthe, bis ich darauf kam, daß aus eben diesem Umstande, da gar mit keinem Worte der Beschaffenheit dieses Zeichens gedacht worden, etwas müsse geschlossen werden, so uns näher in die Erkenntniß der wahren Beschaffenheit dieses Zeichens hinein leiten könnte, daß es nemlich ein bekanntes Zeichen müsse gewesen seyn; denn bekannter Sachen Beschaffenheit pfleget man nicht erst zu erzählen. Wären einige aber dunkle Merckmahl in den Worten dieses Textes, so würde es schwerer seyn, hinter die Beschaffenheit des aufzufindenden Zeichens zu kommen. Es würde auch sonder Zweifel Moses der Mann Gottes nur einen Umstand zur Beleuchtung des von Gott gesetzten Zeichens beygebracht haben, wann er nicht eine ganz bekannte Sache durch das Wort **ein** Zeichen verstanden, und auch an-

dern andeuten wollen. Sol nach dieser An-
 zeige es ein damals bekantes Zeichen gewesen
 seyn, so muß es vorher schon geschehen, und
 auch öfters in den folgenden Zeiten wiederho-
 let worden seyn. Und da die Welt damals
 noch sehr jung und der Begebenheiten zu mal
 miraculeusen sehr wenige gewesen sind, die sich
 erst mit dem Wachsthum der Zeit mehr und
 mehr gehäuffet; so ist auch aus Betrachtung
 dieses Umstandes das zu bestimmende Zeichen
 desto eher zu finden. Wie z. E. diejenig-
 en Ausleger, welche den 14ten v. des 3ten
 cap. Mosi verblümt von der Ueberwindung
 des Satans unter dem Bilde einer auf dem
 Bauche gehenden und Erde schlückenden
 Schlange verstehen, dadurch können widerles-
 get werden, daß doch dieses Bild in den Na-
 turreich müßte befindlich seyn, dessen Mangel
 aber gar leicht darzutun, wo man den bez-
 rührten 14ten v. nicht von einer natürlichen
 Schlange verstehe, weil damals die Welt als
 ein Kind gleichsam noch in der Wiegen ge-
 legen, und an keine dergleichen vorhergegangene
 Begebenheiten gedacht wird, noch sich mit
 Grund gedencken läßt. Dieses voraus geset-
 zt, behaupte, daß unter denen wenigen und
 in der noch jungen Welt bekant gewordenen
 Zeichen, so sich hieher schicken, sey es das Zei-
 chen im oder durch Feuer vom Himmel, das
 Zeichen, in welchem Gott auf das Opfer Ha-
 bels vom Himmel geschauet, das Zeichen, so
 bey

bey dem Opferdienst, zur Bezeugung göttlicher
Genehmigung, nicht nur zu Mosis und den
folgenden, sondern auch bereits in dem Zeit-
cränse derer Patriarchen bekant gewesen; das
Opferzeichen, wornach sich Cain gleichfals
sehnte, und darauf, ob wol vergeblich warte-
te, und bey dessen Verweigerung nicht nur in
solchen Haß und Grimm gegen seinen Bruder
gerieth, daß er ihn erwürgte; sondern auch
wider Gott solche Gedancken hegte, und dar-
aus schliessen wolte, als habe er ihn schlechter-
dings verworfen, und wolle aus einem unbe-
dingten Rathschluß ihm nicht vergeben noch
gnädig seyn. Daher Gott zur Widerlegung
dieses Vorwurfs, da er seine Sünden er-
kante und bereute, aber GOTT eines unbe-
dingten Rathschlusses zu seiner Verwerfung
beschuldigte, ihm endlich das Zeichen gab, dar-
auf er vorhin vergeblich gewartet, nachdem
er ihm sein Gewissen gerühret durch Ankündi-
gung des verdienten Fluches, der leiblichen
Landes Verweisung und geistlichen Kirchen-
bannes, und er angefangen hatte, die Gnas-
dengegenwart Gottes und sein Heil höher zu
schätzen, als er vorhin gethan. Die Worte
leiden gar keine Gewalt, wann wir sie überset-
zen: Endlich setzte Gott dem Cain das
Zeichen (*) das er sonst bey den Opfern zur Be-
zeu

(*) Daß die partic. † diese Bedeutung haben kön-
ne, conf. Danz. interpres.

zeugung seiner Genehmhaltung gegeben, und worauf Cain vorhin so sehnlich gewartet. Da des Opferzeichens gedacht wird; so kan gar füglich das ordentliche Zeichen, so Gott bey dem ihm gefälligen Opfer dem Opfernden gab, darunter verstanden werden, welches GOTT ihm dem Cain bey dem wiederholten Opfer gab, da Cain noch einmal und zwar in weit besserer Gemüthsverfassung als vorhin sein letztes Opfer dem Jehova in diesem Lande dargebracht; worauf Gott Feuer vom Himmel fallen und das Opfer verzehren lassen, zur Bezeugung seines gnädigen Wohlgefallens. Und daß diese sich auf einander beziehende Handlungen auch damals verbunden gewesen, scheinet mir glaubwürdiger, als daß GOTT ohne dargebrachtes Opfer dem Cain das Zeichen gesetzt, und das Feuer so bloß auf die Erde vor das Angesicht Cains habe fallen lassen.

Sehen wir hierauf auf den Nutzen dieses Zeichens; so wolte Gott dem zweifelnden Gemüthe Cains, als wann er ihn schlechterdings verstossen, zu Hülf kommen, und zeigen, daß bey ihm viele Gnade und Vergebung sey, wann man selbige in der rechten Ordnung suche. Er solte von den bösen Gedanken, als wann Gott partheyisch wäre, und nicht aller Menschen Seligkeit ernstlich verlange, abgezogen, und zugleich erinnert werden, daß GOTT die Errettung, Heil und Leben des Sünders suche.

Es

Es wird noch eine Absicht hinzu gefüget in dem Text: Daß ihn Niemand erschläge, wer ihn fünde. Da es vor dem gegebenen Zeichen hieß: Und der Jehova sprach zu ihm: derowegen wer Cain tödtet, wird siebenfältig gestrafet werden; so hieß es darauf noch näher, daß ihn Niemand tödten solte. Ob er wohl das Leben verwircket habe, und die Vergebung der Sünden von Gottes Seiten gar wol mit Vollziehung der leiblichen Strafe von Seiten der Oberkeit bestehen könnte; so thue er doch hier ein übriges, daß er ihm das verwirckte Leben schenckte, und auf sich nähme, durch seine stets daurende Vorsorge ihn zu bewahren, daß sich Niemand, wer auch derselbe sey, sich an ihm vergreiffe, und diese Bewahrung vor dem gewaltsamen Tode am Leibe beweise er zur Versicherung, daß er geneigt sey, ihn vermittelst des geistlichen Lebens vor dem ewigen Tode zu bewahren.

§. 15.

Bey der erlangten Vergebung der Sünden und Schenkung des leiblichen Lebens heischte die richterliche Gerechtigkeit, daß nicht alle Strafe aufgehoben würde, sondern zur Verabscheuung der Mordthaten, die dem Cain zuerkante Landesverweisung und Kirchenbann sollten vollzogen werden v. 16. Also ging Cain von dem Angesicht des HERN; und

und wohnete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen.

Die Befolgung des göttlichen Befehls forderte und trieb ihn, ohne äusserlichen Zwang, ob wol unter vielen tausend Thränen, das ihm so werthe Vaterland, ja in besondern Verstande das Land Jehová zu räumen. Das Land, wohin er sich begeben, hatte wohl vorher noch keine eigentliche Benennung, auffer das Land gegen Morgen. Es ist aber das Land Nod genant worden von dieser Austreibung Cains, weil er sich als ein Flüchtling dahin begeben hatte, dasselbige anzubauen. Er war unstätt und flüchtig, bis er in dis Land gekommen. Da er denn sedem fixam hatte, weil es ausdrücklich heisst: und er wohnte, richtete da seine Hütte auf, und wie wir in dem folgenden hören, so hat er eine Stadt erbauet, die er nach seines Sohnes Namen Haznoch genant.

§. 16.

Zur Untersuchung des Lebens Cains gehöret auch seine Verhehlung, und die in seinem Ehestand erzeugete Kinder.

Die Mosaische Nachricht lautet hierdon also v. 17. und 18. Und Cain erkante sein Weib, die ward schwanger, und gebar

bar den Zanoch. Und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen, Zanoch.

Zanoch aber zeugete Irad, Irad zeugete Mahujael, Mahujael zeugete Methusael, Methusael zeugete Lamech.

Da Adam und Eva die Stiftung des ehelichen Bundes, nach welchem ein Mann und ein Weib auf Zeit Lebens mit einander verbunden werden, unmittelbar aus dem göttlichen Munde gehöret haben, daß beyde sollen seyn ein Fleisch; so haben sie nicht nur mit ihrem Exempel allen ihren Kindern vorgeleuchtet, sondern auch ein genaues Auge darauf gerichtet, daß ihre Kinder davon nicht abweichen solten. Und ob wol viel Böses aus dem verkehrten Sinn Cains gestossen; so lesen wir doch nicht, daß er in diesem wichtigen Stück von dem ehelichen Bunde sollte abgewichen seyn, und mehrere als eine Frau genommen noch sich darauf berufen haben, daß die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes solches heische, ja wir lesen von keinem einzigen Patriarchen in der ersten Welt, vor der Sündfluth, ausgenommen dem frechen Lamech, der den ehelichen Bund in diesem Stück sollte übertreten haben. Cain hat sonder Zweifel sein Weib noch im Lande Jehosvâ mit Bewilligung seines Vaters Adams sich

sich beygeleget, weil die nöthige Vermehrung des menschlichen Geschlechtes erforderte, daß die ersten Söhne Adams ihre Verehelichung nicht zulange verzögern sollen, und da keines freywillig den Bezierck des Landes Jehová und den so angenehmen Umgang mit ihren Eltern verlassen wollen, weil die Entweichung aus demselbigen dem Cain zur Strafe ange-setzt worden, und also gar nicht vermuthlich, daß die andern Länder schon damals mit erwachsenen Menschen wären besetzt gewesen; so hat er eine von seinen Schwestern noch vor der ange-setzten und befolgten Landesverweisung sich zum Weibe genommen, und hat also Moses nicht eher von seiner Verehelichung etwas gedencken wollen, als bis er auf die Fortpflanzung seines Geschlechtes gekommen, weil ohnedem diese beyden Begebenheiten eine gar nahe Verwandtschaft unter sich haben, und ihm nicht erlaubt gewesen aus dem Lande Noé und seinem exilio zurück in sein Vaterland zu kehren, um sich ein Weib zu nehmen, und bey seiner Entweichung sich auch keine von seinen Schwestern würde zur Verehelichung mit Cain, weil sie gar angenehmen Dingen entsagen müssen, verstanden haben. Nachdem er aber vorhin schon in dem ehelichen Bunde mit einer von seinen Schwestern gestanden; so mußte dieselbe wegen der aus dem ehelichen Bunde entspringenden und gar weit sich erstreckenden Verbindungen, sich zu
 vie

vielen verstehen, das ihr gar nicht angenehm gewesen, und vieles Ungemach mit ihrem Manne dem Cain ertragen.

Hierbey aber fällt noch eine wichtige Frage vor, welche ich nicht ganz unberühret bey Untersuchung des Lebens Cains vorbeÿ gehen kan. Wie nemlich Cain mit Genehmhaltung seiner Eltern und mit gutem Gewissen seine eigne Schwester sich beylegen können, da doch dieses wider das Naturgesetz zu streiten schiene? Weil aber dasjenige, was in dem eigentlichen Naturgesetz gegründet, keine dispensation noch Ausnahme leidet, denn es enthält dieses einen Abdruck von dem unveränderlichen Willen Gottes; gleichwol aber die Ehen zwischen Brüdern und Schwestern anfänglich zugelassen und nach der Einrichtung Gottes, da von einem Blut alle Menschen entstehen solten, unvermeidlich gewesen; so schliessen wir auch daraus, daß diese Ehe nicht wider das Naturgesetz anstosse. Es wäre noch faßlicher, weil das Vorgeben von denen Präadamiten ein offenklares Gedicht ist, daß Gott würde mehrere Paare als eines oder aus den Rippen der Söhne Adams, ihnen gleichfalls wie bey ihrem Vater, Weiber gebauet haben, ehe er gegen das Naturgesetz und seinen unveränderlichen und ewigen Willen hätte handeln sollen durch Veranstellung der Ehe zwischen Bruder und Schwester, im Fall dieselbige wider das Nat

E

tur

turgeseß anstieße. Und ob man sich wol dars
 auf beruset, daß ganze Völkerschaften die
 Ehe zwischen Bruder und Schwester nicht zu
 gelassen; so wird doch auch dagegen hinwieder
 rum eingewendet, daß sie auch unter verschiede
 denen Nationen zugelassen gewesen. Daß
 diese Ehe von Gott verboten sey, wird nicht
 gelegnet, aber nur fragt sich, ob selbige in
 dem Naturgeseß, oder durch ein von GOTT
 erst gegebenes und besonders geoffenbartes Ges
 seß verboten sey, und dieses letztere behaupte
 allerdings. Und ob man wol den Entwurf
 macht, daß gleichwol die Heiden, die kein ge
 schriebenes, sondern nur das Naturgeseß gehabt,
 auch um dieser Uebertretung wegen wären ge
 straft worden, wie um aller übrigen Gräu
 el wegen 3 Mos. 18, 24-30. folglich müßten sie
 wider das Naturgeseß seyn; so folget doch dies
 ses nicht; denn da den Heiden das Naturge
 seß auch in der Absicht gegeben, daß sie um
 die Erkenntniß Gottes, seines Raths und Wil
 lens bekümmert seyn, und nachforschen solten,
 ob er nicht noch besondre Gesetze geoffenbare;
 so konten sie allerdings gestrafet werden, weil
 sie das Licht und Recht der Natur nicht zur
 schuldigen Nachforschung derer von GOTT
 noch ferner geoffenbarten Gesetze gebrauchet
 haben. Sie werden aber noch strafwürdiger,
 und folget doch nicht, daß sie proxime und ei
 gentlich bey der Ehe des Bruders mit der
 Schwester wider das Naturgeseß gehandelt,
 wann

wann wir uns die Sache folgender Massen vorstellen. Weil die Heiden auch wegen dieses Punctes gestrafet worden sind, und dieses gleichwol nach dem Naturgesetz nicht verboten; so müssen sie wider ein von diesem unterschiedenes Gesetz gehandelt haben; denn die Bestrafung führet uns auf die Uebertretung, und diese aufs Gesetz. So ist also damals schon, ehe die Gebote von der Ehe-Ordnung durch Mosen dem Volcke Israel schriftlich übergeben worden, der Inbegriff dieser Gebote vorhanden, bekannt und publiciret gewesen, nach welchem sich das Volck Gottes gehalten, die Cananiter aber wie in andern Stücken davon abgewichen sind. Eben die Ursachen, die Gott gehabt durch diese Gebote von der Eheordnung die Cananiter und sein Volck in denen allernächst vor Mosis Zeiten bis auf die Sinaitische Gesetzgebung, die hat er auch in allen vorhergegangenen Zeitkreisen, ausgenommen die äusserste Nothwendigkeit, die sich vom Anfang äusserte, gehabt, und so müssen wir diese Gesetze schon aus der Schule Adams herleiten, daß er selbige von Gott empfangen, und seinen Kindern solche treulich gelehret habe. Was Adam getrieben bey seinen Kindern, das hatte gewiß auch Noa nicht verabsäumet bey seinen Kindern, und daher ist auch leicht zu begreifen, wie sie diese Gesetze alle verbunden, sie sind von Gott in der Absicht, daß sie alle verbinden sollen, auch in ihren Vätern allen gegeben.

ben. Und aus eben dieser Quelle leiten wir auch die Verabscheuung der Ehe zwischen Bruder und Schwester bey so vielen gesitteten Völkern her, gegen welche die andern, so davon abgegangen, als wenige zu rechnen. Die Gewohnheit bey den meisten Völkern gründet sich hierinnen auf ein Gesetz, und da solches nicht kan aus der Natur hergeleitet werden, so muß es von GOTT besonders geoffenbaret, und ihnen wohl eingeschärfet seyn von ihren Stammvätern, weil selbtes von so vielen Völkern durch so lange Zeiten ist beobachtet worden (*). Ob wir nun gleich die Eheordnung in diesem Stück als ein nicht eben in der Natur, sondern in a parter Offenbarung gegründetes Gesetz

(*) Andersons Nachrichten von Grönland und der Straat Davis. pag. 248. Es ist auch recht sonderlich, daß diese Völker ohne ein deffalls habendes Gesetz aus natürlicher Ehrbarkeit oder alten Gewohnheit, davon sie selbst den Ursprung noch Grund nicht wissen, sich ihrer Verwandten so gar bis ins dritte und vierte Glied enthalten, und selbige nicht heirathen. Ein jeder hat insgemein nur eine Frau, welches bey der gänglichen Geseklosigkeit, worinnen diese Menschen leben, um so mehr zu verwundern, als gemeiniglich der Erieb der verderbten menschlichen Natur zur Fleischeskust und folglich zur Vielweiberey mehr als zu einiger andern Sünde anspornet, auch jeziger Zeit nicht leicht ein ander heidnisches Volk gefunden wird, bey welchen dieselbe nicht im Schwange gehe.

feh angeben; so müssen wir doch zugestehen, daß bey diesen Gesetzen GOTT wichtige Ursachen sie zu geben gehabt habe; denn alle seine Verordnungen sind weißlich gemacht, und löblich. Weil er aber gesehen, daß mehr Nutzen und Vortheil dadurch erreicht, und zur Liebe des Nächsten ein gar starcker Grund geleyet würde, wann sie alle von einem Blut herkämen, so hat er die ersten Kinder Adams nicht damit verbinden wollen, wird aber den Adam hiervon wohl benachrichtiget haben. Untersuchen wir hierbey, warum Gott dieses Gesetz gestellet, und die Ehe zwischen Brüdern und Schwestern und in noch mehrern Fällen verboten, so wil außser andern Ursachen, die bekant genug sind, noch dieses anführen, daß Gott die unter den Menschen einander schuldicke Liebeserweisungen befördern wollen. Die Menschen sind gar geneigt zur Partheylichkeit, sie wollen gerne auf einem Fleck beysammen sitzen; daher baueten sie auch den Babylonischen Thurn, und auch bey den Eheverboten wollen doch die Familien immer näher, als es erlaubet ist, sich durch Heyrathen zusammen verbinden, damit das Vermögen in der Freundschaft beysammen bleiben mögte; und so würden die Reichen immer reich, und die Armen immer arm bleiben; dahingegen offenbar Gottes Absichten dahin gehen, viele Arme durch Heyrath auch reich und außserlich glücklich zu machen. Ich füge, um den Nu-

ken dieses Verbots zu zeigen, noch eine Ursache hinzu. Es ist bekant, daß besondre vitieuse Gemüthsneigungen und Leibesgebrechen z. E. Tieffinnigkeit, Auffsatz, als Erbstücke sich forpflanzten: wenn nun Bruder und Schwester in dergleichen Familien wiederum zusammen zu heyrathen erlaubet wäre, wie würden sich nicht dergleichen Uebel viel stärker als ein Unkraut vermehren?

Da hierauf die Geschlechtslinie des Cains weitläufig erzählet wird: Zanoth zeugete Trad, Trad zeugete Mahujael, Mahujael zeugete Methusael, Methusael zeugete Lamech; so müssen wir auch hierinnen die Rechtfertigung der göttlichen Gnadenverheißung gegen die von Cain gemachte Anschuldigung v. 13. erkennen, daß er ihm nicht nur Gnade für seine Person erzeigen, sondern auch durch häufige Fortpflanzung seines Geschlechts und Darbietung seiner Gnade von dem Gegentheile überzeugen wolle. Da der, über das vom Satan gemißbrauchte Werkzeug, die leibliche Schlange, ergangne Fluch die Ausrottung ihres Geschlechts in sich gefasset; so wolte er hingegen in Betracht der denen Menschen ertheilten Gnadenverheißung ihm nicht nur das durch den Todtschlag verwirkte Leben schencken, sondern auch noch ausbreiten, und ihm und den Seinigen reiche Gnade erzeigen. Ob nun also gleich Cain
vor

vor und bey der Ermordung seines Bruders von dem Satan sich gar mächtig beherrschen lassen; so sind doch, wie bisher gezeigt worden, auch wichtige Ursachen vorhanden, welche uns bewegen können zu glauben, daß er bey Vorladung vor dem Richterstuhl Gottes, welcher sich so viele Mühe um die Seele Sains gegeben, einen andern Sinn gefasset, und in seinem exilio der reichen Begnadigung seines Gottes nicht vergessen habe. Den Sohn, der ihm geboren worden, hatte er Hanoch, das ist, einen geweyheten und (nemlich dem HErrn) gewidmeten, und die nach dessen Namen benannte Stadt gleichfals eine nemlich dem HErrn geweyhete und heilige Stadt genant, weil er wolte, daß daselbst dem HErrn solte gedienet werden, und gesucht, daß der HErr sein Feuer und Heerd daselbst auch haben mögte. Der Sohn, den Hanoch zeugte, hieß Irad, ein Beherrscher der Stadt, weil er das Regiment über die neu angelegte Stadt Hanoch führen, das Haupt und Regent der Stadt seyn solte. Der Urenkel Sains wurde Mahusael genant, damit anzudeuten, daß sie noch eingedenck wären der dem Cain ertheilten Gnadenverheißung, daß, wer ihn tödte, von Gott solte geschlagen werden. Welches eine schöne Anzeige, daß sie den göttlichen Ausspruch im danckbaren Angedencken behalten. Der Name des Urenkels Methusael zeigt an, daß diejenigen ges

stoben, die es versuchen wollen nemlich Cain zu tödten. Und Lamech führet seinen Namen von beherrschen, weil er nur darauf sehen würde, daß er herrsche und sein Ansehen behaupte, wann es auch mit Vergießung des Blutes wäre.

§. 17.

Wie aber die Menschen gar öfters der Güte Gottes vergessen; so wird auch von Mose angeführet, wie von einem der Nachkömmlinge nemlich dem Lamech die dem Cain und seinen Kindern erwiesene göttliche Wohlthaten mit schüldem Undancf vergolten worden. Ist statt, daß Lamech sich hätte an dem Exempel Cains spiegeln, und vor Vergießung des Menschenbluts hüten sollen, so hatte er auch seine Hände mit demselbigen besudelt, ob er gleich hierbey seine Vertheidigung sehr scheinbar zu führen sich bemühet hatte. Wir müssen die hierzu gegebene und von Mose angezeigte Gelegenheit wohl in Betrachtung ziehen, wann wir die entstandenen Schwürigkeiten hierbey heben wollen. Davon heisset es v. 19: 22. Lamech aber nahm zwey Weiber, eine hieß Uda, die andere Zilla.

Und Uda gebar Jabal: von dem sind herkommen, die in Hütten wohnten, und Vieh zogen.

Und

Und sein Bruder hieß Jubal: Von dem sind herkommen die Geiger und Pfeiffer.

Die Zilla aber gebar auch, nemlich den Thubalcain, den Meister in allerley Erz und Eisenwerck. Und die Schwester des Thubalcain war Naema.

Was bis dahin noch keiner von denen Menschen gethan, dessen machte sich Lamech schuldig, daß er nemlich die von Gott gesetzte Eheordnung überschritten, und auf GOTT, der nur einen Mann und ein Weib geschaffen, nicht gesehen hatte. Er nahm nach den ungebundenen Lüsten seines Herzens zwey Weiber; es begleitet aber auch hierauf vieles Ungemach den freventlichen Uebertreter der heiligen Gebote Gottes: denn unter seinen Söhnen, die von den verschiedenen Weibern geboren worden, fanden sich auf der einen Seite ein Geiger und Pfeiffer, auf der andern aber ein Schmidt und Werckmeister, der allerley instrumenta zubereitete. Wie die Erfindung der Music (*) an sich eine Gabe Gottes

E 5 tes

(*) Andersons Nachrichten von Grönland und der Straat Davis pag. 265. Es ist auch anmerkungswürdig, daß man zu allen Zeiten auch bey allen sonst einfältigsten und wildesten Völkern eine Art von vocal- und instrumental-Music antrifft. Die Ursache davon, weil dieselbe so alt und allgemein ist, muß

tes, welche auch bey seinem Dienst nach seiner Vorschrift gebrauchet worden; so müssen wir auch dieses von der Zubereitung der Werkzeuge aus Erz und Eisenwerck, deren nützlicher Gebrauch sich durch das ganze Leben erstrecket, behaupten. Man siehet aber gar

Zweifels ohne in der menschlichen Natur selbst ihren Grund haben, und dieses findet sich auch bey dem wenigen Nachdenken gang klar. Der Mensch, nachdem er durch den Fall der ersten Eltern die eigentliche Gemüthsstille und Freudigkeit verloren, dahingegen beydes an Seel und Leib in Unlust, Schwachheit, mühselige Arbeit, und so weiter gerathen, ist von Natur zur Furcht, Schwermuth, Trägheit und Traurigkeit geneigt; deswegen braucht er nothwendiger Weise ein Mittel zu seiner Aufmunterung. Und es ist ohnschwer zu ermessen, daß die ersten Menschen, die am besten gewußt, wovon sie herunter gefallen, und daher auch die Beschwerlichkeit der Veränderung am stärcksten gefühlet, so fort auf allerley und zugleich auch äußerliche Mittel werden gedacht haben, ihren Kummer zu vertreiben, und ihr niedergeschlagenes Gemüthe aufzumuntern. Da sie nun vermuthlich gespüret, wie das liebliche Quinquiliren der Singvögel sie innerlich gerühret, und ihr Gemüthe in etwas aufgekläret, so stehet zu glauben, daß sie ohnschwer bemerket, daß es die Abwechselung und Erhöhung der Thöne sey, die diese besondere Kraft und Wirkung mit sich führen, und folglich bald werden angefangen haben, nicht allein ihre Stimme zu üben, sondern auch zu mehrerer Aufweckung allerley klingendes Werkzeug auszufinnen, und nach und nach auszubessern. Hierinnen beruhete der gute Gebrauch der Music, welcher ohne Zweifel bey den frommen Nachkommen

gar deutlich, daß Moses der Mann Gottes, dieses anführe als eine Gelegenheit und Veranlassung zu der gleich darauf erzählten Mordthat des Lamechs; daher wir allerdings auf den Mißbrauch dieser an sich guten Gaben unsrer Auge richten müssen. Wo zwey Weiber bey einem Mann, da entstehet ordentlich Jalousie, Mißvergüngen, Argwohn, Neid und Hasswahn

Abā wird im Schwange und dem gütigen Gott nicht mißfällig gewesen seyn. Wie es aber allemal zu geschehen pfleget, so blieb die verderbte und durch die süsse Melodien aufgelösete Natur der Menschen nicht dabey bestehen, sondern mißbrauchte was zur Erquickung in Traurigkeit und zur Auffrischung bey der Arbeit dienen sollte, zur Reizung der Wohlust und Aufbringung sündlicher Leidenschaften. Ja man machte gar bald ein eignes Handwerk daraus 1 Mos. 4, 21. daß des aus Cains Hause entsprossenen liederlichen Lamechs gleicharteter Sohn der Jubal, schon zu seiner Zeit seine Beschäftigung davon solcher Gestalt gemacht, daß von ihm die Pfeiffer und Geiger von Profesion herkommen. Indessen ist diese Kunst nach ihrem zulässigen Gebrauch mit Noth Familie in den Kasten und wieder heraus gegangen, auch nachher mit dem zunehmenden menschlichen Geschlechte über den ganzen Erdboden ausgebreitet und von Zeit zu Zeit ausgekünstelt worden. Wir finden davon überall die Spuren; absonderlich aber in Orient, da mit man sich die Unlust vertrieben und zur Arbeit aufgemuntert. Denn so stehet beyhm Jerem. 31, 5. Pflanzen wird man, und dazu pfeiffen, und im Gegentheil cap. 48, 33. Der Weinreuter wird nicht mehr sein Lied singen, anderer Orter zu geschweigen.

wann es auch als ein Feuer da in der Asche noch so heimlich glimmen sollte. Kinder von verschiedenen Weibern stallen sich überhaupt auch nicht wohl zusammen, daß wohl keine Früchte der Einigkeit aus einer solchen Aussaat erwachsen können. Die Schwester des Ehubalcain wird auch nicht ohne Ursach angeführet, und ihres Namens, daß sie Naema von der Schönheit und Unmuth benennet worden, gedacht. Wie man nun im Sprichwort saget:

Nox et amor vinumque nihil moderabile suadent,
 Da schieht die Mäßigung, wo sich mit Nacht und
 Schatten
 Unreine Liebesgluth und starcke Weine gatten;

so mag es toll genug unter den Kindern Lamechs und in ihrer Gesellschaft zugegangen seyn, wo es an Weigern und Weiffern, an Bewaffneten und mit geschärften Werkzeugen versehenen jungen Leuten, und an einer hübschen Naema nicht gefehlet hat.

Die betrübten Wirkungen werden uns auch so gleich hierauf von Mose erzählt v. 23. 24. Und Lamech sprach zu seinen Weibern, Aida und Zilla: Ihr Weiber Lamech, höret meine Rede, und mercket, was ich sage: Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zur Beulen. Cain sol siebenmal ge-
 ro

rochen werden, aber Lamech sieben und siebezig mal.

Ob wol hier die erste Probe von einer thrafonischen und hochtrabenden Rede, welche denen orientalischen Völkern bis auf den heutigen Tag noch sehr gemein ist, vorkommt, wie Lamech solche an seine Weiber gehalten; so zeigt doch der von diesem eingemengtem Rednerschmuck entkleidete Inhalt selbst, daß wichtige Sachen vorgegangen, dadurch die Gemüther insonderheit seiner Weiber in grosse Bestürzung gesetzt worden, und welche zu besänftigen Lamech alle Kräfte und Stärke seines Verstandes angewendet. Ehe ich hiervon meine Vorstellung darlege; so muß ich eine zu reichende Uebersetzung von der Mitte des 23ster Versiculs beyfügen (*), welche ungezwungen also lautet: **Diexweil ich einen Mann we-**
gen

(*) Weil in dem Grundtext sich das Wort **Diexweil** befindet, welches der selige Luthernus in seiner Uebersetzung ausgelassen; von andern aber in der Uebersetzung durch *profecto* fürwahr, oder wohl gar fragweise durch *namquid*, habe ich denn einen Mann ertödtet? übersezt worden; so habe verhoffentlich den sichersten Pfad betreten, da ich es nicht nur in der Uebersetzung, sondern auch in der gewöhnlichsten Bedeutung hinzu gefüget. Daß das **wegen** bedeuten könne, und das Suffixum **weil** nach der angegebenen Uebersetzung könne vertirt werden, ist aus vielen Exempeln bekennet. Wolte aber jemand einwenden,

gen meiner Wunde (die er mir zugefüget) getödtet habe, und einen Knaben wegen meiner Beule (die er mir geschlagen). Daß Lamech einen gedoppelten Todtschlag solte begangen haben, ist nicht wahrscheinlich; daher das letztere Stück dieser Rede das erste nur mehr erkläret, daß er sagen wil, ich habe einen Mann i. e. einen Jungmann, der mich nicht nur mit einem scharfen Instrument überlaufen und verwundet, sondern auch mich braun und blau geschlagen, getödtet. Dieses voraus gesetzt wil ich die Sache in einer kurzen Vorstellung zusammen fassen, da verschiedene junge Leute mit allerhand musicalischen Instrumenten, die theils mit der Hand gegriffen und geschlagen, theils geblasen worden, sich lustig gemacht, und sich zu Liebeshändeln dadurch aufgemuntert, und sich Eingang verschaffen wollen, wann sie bey der hübschen und ausbündig schönen Naema einen Zutritt haben wolten, und auch solche darzu gekommen, die mit neu polirten und blancken Gewehr nach damaliger Zeit versehen gewesen; so
ent

daß das h am gewöhnlichsten eine nota dativi casus wäre, so würde ich es eben so füglich übersetzen können: Dieweil ich einen Mann ertödtet meiner Wunde (nemlich zum besten, mir satisfaction deßfalls zu verschaffen) und einen Knaben meiner Beule (nemlich zum Besten um den Schmerz derselben zu lindern), daß sie mir nicht ungerochen versehen worden.

entstanden, wie es noch heutiges Tages zu
 geschehen pflaget, unter diesen jungen Leuten
 allerhand Zwistigkeiten, daß sie in Gegenwart
 des alten und cholertischen Lamechs sich vieles
 heraus genommen. Dieser aber, welcher sich
 auf sein Seniorat gar vieles zu seyn bedünckte,
 hatte sie nach seinem Willen regieren, und
 ihnen Einhalt thun wollen. Diese jungen Leu-
 te und Männer, die nicht gewohnt gewesen,
 zumal bey dem Klang und Schall ihrer In-
 strumenten und in Gegenwart der schönen
 Naema scharfe Verweise zu vertragen, haben
 es unrecht verstanden, zu ihrem Gewehr gegrif-
 fen, und dem senior Lamech nicht nur Wun-
 den versetzet, sondern auch mit bey sich geführten
 Stäben braun und blau geschlagen. Da dies
 geschehn, so wurde der ohne dem hitzige La-
 mech dergestalt aufgebracht, daß er im heftig-
 sten Zorn sein Hüttenrecht gebrauchen wolte,
 und auf einen jungen Mann, der sich vor an-
 dern kühn gegen ihn erwiesen, getroffen, und
 weil er in der starcken Wuth seine Streiche
 nicht abgemessen, so hatte er ihme eines derges-
 talt versetzet, daß er todt zur Erde gefallen.
 Weil aber das Denckmahl in der Familie Ca-
 ins, was es für Herzeleid und starcke Wehen
 bringe, wann Menschenblut vergossen worden,
 noch sehr frisch gewesen; so ist so gleich auf
 diese in der Wuth und Raserey von Lamech
 verübte That ein Schrecken und heftige Be-
 stürz

stürkung unter dem Volck entstanden, welche diejenige, so ihm zugethan gewesen, um so vielmehr betroffen, je näher sie ihm verwandt gewesen. Wen hätte demnach diese Begebenheit mehr als seine Weiber rühren sollen? diese heulten und schrien und schlugen ihre Hände zusammen wegen des Unglücks, das nicht nur den Lamech, sondern auch sie als seine Weiber betreffen mögte. Bey diesem Aufstand und Lermen trat Lamech in die Mitte seiner Weiber, und suchte seine That zu rechtfertigen, und sie zu trösten, daß sie sich ja nicht so besorgliche Gedancken über dem, das vorgefallen, machen mögten. Höret den Verlauff der Sache, und laßt euch rechten Bescheid davon, was vorgefallen ist, geben. Ihr seyd Weiber Lamechs, folglich sol euch meine Ehre und Ansehen so wohl am Herzen liegen als mir selber. Ich habe vieles erfahren, und bin bis hieher meinem Hause mit Ruhm vorgestanden, und kan als ein Greiß Ehrerbietung von Jünglingen fordern. Sehet an die Schmach, welche mir ein Jungmann zugefüget, und die Wunden, womit er mich beleget hat. Hier zeige ich euch die Striemen, welche er mir geschlagen, und die noch blutenden Merckmahle, welche er mir mit einem blancken und polirten Eisen versetzet. Solte ich diesen Flecken nicht mit dem Blute des Jungmanns auszulöschten gesucht haben? Ihr seyd Weiber Lamechs, und werdet auf
die

die Beybehaltung meiner Ehre sehen, wann
sonst Niemand darauf achten wolte. Ich habe
mich auch meiner Haut erwehren müssen, und
wäre ich dem Jungmann nicht mit allem
Ernst begegnet, so würde er mich getödtet ha-
ben. Ich habe das moderamen inculpatae
tutela gebrauchet, und zuvor kommen müs-
sen, wann ich nicht wolte überbortheilet und
meines eignen Lebens beraubet werden. Ob
euch nun gleich die traurigen Begegnisse, wel-
che unserm Stammvater, dem Cain, wegen
des an seinem Bruder verübten Todtschlags
zugestossen sind, noch im Gemütthe schweben,
und euch bey gegenwärtigem Vorfall in solch
Schrecken und Bestürzung setzen; so ist euch
doch bekant, wie GOTT sich seiner ange-
nommen, und gleichwohl ihn begnadiget, und
versichert habe, daß, wer Cain todtschlage,
siebenmal und recht nachdrücklich gestrafet
werden solte. Nun aber ist meine That
gar weit unterschieden von jener; denn Cain
hatte ohne alle gegebne Ursache seinen Bruder
angefallen, und recht darauf gedacht, wie er
ihn tödten mögte, ich aber bin nicht offen-
sive, sondern nur defensiva gegangen, ich
habe den Entleibten nicht angefallen, sondern
bin von ihm angegriffen, verwundet, und so
übel

übel geschlagen worden, daß ich meines Lebens wahrnehmen müssen; daher verseehe mich zu der richterlichen Gerechtigkeit des Allerhöchsten, die alles nach Recht und Billigkeit abmisset, daß, wann jemand sich an mir verzeiffen, und mich wegen des vergoffnen Blutes tödten wolte, in Vergleichung meiner That mit dem Todtschlage Cains, ich sieben und siebenzimal müßte gerochen werden.

§. 18.

Da bey dem Beschluß dieses Capitels der Geburt des Seth und Enos gedacht wird; so haben wir nicht nur auf die in dem Text deutlich angeführte Ursach zu sehen, sondern auch nach derjenigen, die in der Verbindung dieser Erzählung mit den vorhergegangenen Geschichten Cains und seiner Familie lieget, mit Fleiß zu forschen. Es heisset davon in der Moysesischen Nachricht also im 25 und 26sten Versicul: Adam erkante abermal sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth. Denn GOTT hat mir (sprach sie) einen andern Saamen gesetzt für Habel, den Cain erwürget hat.

Und Seth zeugete auch einen Sohn,
und

und hieß ihn Enos. Zu derselbigen Zeit fing man an zu predigen von des **HEERN** Namen.

Nachdem nicht nur eine Pflanze guter Hoffnung, sondern ein Baum mit schönen Früchten durch die Erwürgung Habels von dem Cain war gefallen worden; so ist, wie leicht zu erachten, das Herz der Stammeltern, die da hofften, daß die Verheißung von dem gesegneten Weibessaamen in der Geschlechtslinie Habels mögte erfüllet werden, durch seinen Tod sehr gebeuget worden; denn sie waren bekümmert um den Schaden der Kirche Gottes. **GOTT** aber suchte sie zu trösten, und durch die Geburt eines andern Sohnes den erlittenen Verlust zu ersetzen, er hatte ihnen auch davon Eröffnung gethan; daher hieß ihn auch die Eva Seth, in welchem die Geschlechtslinie solte fortgepflancket, und bis zur bestimmten Zeit durch göttliche Vorsehung erhalten werden. Dieser zeugete einen Sohn, und nennete ihn Enos, zum Angedencken des menschlichen Elendes; denn die Erkenntniß von Erfüllung des in dem Weibessaamen verheißenen Segens und des menschlichen Elendes schicken sich wohl zusammen; weil die Einsicht

in das letztere uns destomehr antreiben kan den Segen ernstlich zu suchen. Wie man denn auch von derselbigen Zeit an, zumal da sich das menschliche Geschlecht häufig ausgebreitet hatte, mit besonderm Ernst von dem Namen des Herrn, daß er nemlich barmherzig, gnädig, geduldig und von grosser Gnade und Treue in Vergebung der Missethaten und Sünde sey, öffentlich zu predigen angefangen hatte.

Ich muß aber auch noch bey dem Schluß dieser Untersuchung diejenige Ursache, so in der Verbindung dieser Erzählung mit den allernächst vorhergegangenen Geschichten Cains und seiner Familie lieget, auffuchen. Da der nach angehörten göttlichen Urtheil gebeugte, und seines Lebens wegen besorgte Cain zwar von Gott nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit getröstet, und mit dem besondern Gnadenzeichen erfreuet worden, er auch in dem exilio eine Stadt erbauet, und zum Dienste Gottes geweyhet hatte, weil er nach dem publicirten Urtheil nicht mehr im Lande Jehová bey Pfllegung des Gottesdienstes seyn durfte, welches ihm schmerzlich genug gefallen, und er nicht ohne feyerlichen und öffentlichen

lichen Gottesdienst und ohne Religion mit seiner Familie leben wolte, so bauete er die dem Herrn gewidmete und in der Absicht von ihm mit dem Namen Hanoch bezeichnete Stadt. Je mehr ihm aber die vorhin geschlossenen Augen eröffnet worden, destomehr mußte er die Abscheulichkeit seiner That einsehen, und welche eine Wunde er durch Ermordung seines Bruders der Kirche Gottes geschlagen habe, auch darauf denken, wie doch die Lücke mögte zugefüllt, und der Schade wiederum ersetzt werden. Was nun in seinem Vermögen nicht gestanden, das wolte Gott ersetzen, und auch in der Absicht den von Cain angerichteten Schaden gut machen, daß er ließ den Seth geboren werden, welchen er mit so reicher Gnade ausrüstete, und mit solcher Kraft erfüllte, daß er mit Recht ein anderer Habel konte genennet, und Cain getröstet werden, das, was er so böse gemacht, das habe der grundgütige Gott gesucht gut zu machen. Und so hatte man immer reichere Materie nicht nur im Lande Jehová, sondern auch in der Stadt Hanoch die Güte des Herrn zu besingen, und auszurufen: Der Herr hat alles wohl gemacht, der einen großen Sünder und Brudermörder begnadiget,
und

und einen Seth an die Stelle des entleibten
 Habels hat lassen geboren werden. Ihm
 sey Ehre in die Ewigkeiten der Ewigkeiten,
 amen.



... und einen Seth an die Stelle des entleibten
 Habels hat lassen geboren werden. Ihm
 sey Ehre in die Ewigkeiten der Ewigkeiten,
 amen.

Verzeichniß

einiger von eben diesem Hrn. Autore bereits
edirten Schriften.

1. Bescheidene Widerlegung der Indictions-
Bulle des Pabstes Benedicti des XIV zu
dem so genanten heiligen Jahr. Ist an
Ihro Hochfürstl. Durchlaucht. den Erbprinzen
von Anspach, Herrn Christian Friederich Carl
Alexander unterthänigst dedicirt 8. Stolberg
1750.
2. Untersuchung des von Gott über die vom
Satan besessene Schlange gefällten Ur-
theils samt beygefügter schuldigen Gratulati-
on an Ihro Hochwürden Herrn Abt und Ober-
hof-Prediger Joh. Bernhad Hassel 1752.
3. Untersuchung schwerer Schriftstellen und
theologischer Materien, erster, zter und drit-
ter Theil.
4. Versuchte Auflösung schwerer Zweifels-
Knoten in Pauli Epistel an die Römer
durch Erklärung des 9. 10. und 11ten Capitel,
und Erdeterung der schweren Stelle Joh. 12,
v. 37, 40.
5. Das nöthige Angedencken des Schöpfers
in seiner Jugend.
6. Die Leitung des Heilandes auf ewige We-
ge, und noch andere, welche gar süglich in ei-
nen mäßigen Octavband zusammen können ge-
bunden werden.

37

Einige von den in dem Buche
enthaltenen

Handlungen sind in dem
Jahre des 14. Jahrhunderts
in dem Lande Sachsen
vorgefallen. In demselben
Jahre ist die Stadt
Leipzig durch einen
Feind angegriffen worden.

Die Handlung ist in dem
Jahre des 14. Jahrhunderts
in dem Lande Sachsen
vorgefallen. In demselben
Jahre ist die Stadt
Leipzig durch einen
Feind angegriffen worden.

Die Handlung ist in dem
Jahre des 14. Jahrhunderts
in dem Lande Sachsen
vorgefallen. In demselben
Jahre ist die Stadt
Leipzig durch einen
Feind angegriffen worden.

Die Handlung ist in dem
Jahre des 14. Jahrhunderts
in dem Lande Sachsen
vorgefallen. In demselben
Jahre ist die Stadt
Leipzig durch einen
Feind angegriffen worden.

Die Handlung ist in dem
Jahre des 14. Jahrhunderts
in dem Lande Sachsen
vorgefallen. In demselben
Jahre ist die Stadt
Leipzig durch einen
Feind angegriffen worden.

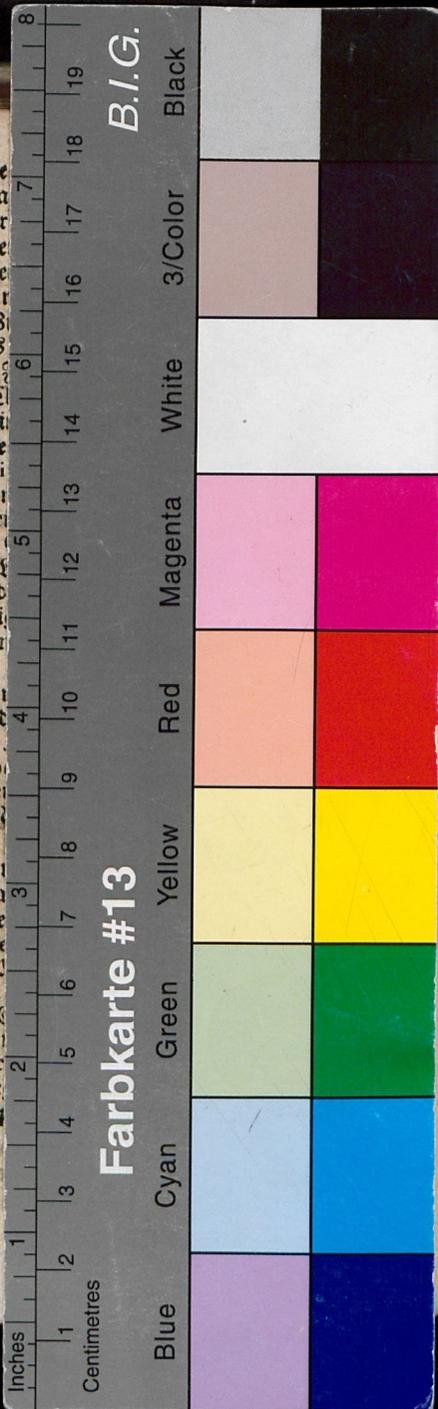
Die Handlung ist in dem
Jahre des 14. Jahrhunderts
in dem Lande Sachsen
vorgefallen. In demselben
Jahre ist die Stadt
Leipzig durch einen
Feind angegriffen worden.



40 $\frac{3}{h,9}$

X 2404063

288.



Untersuchung
der
Geschichte Cains,
und insonderheit
des von Gott demselbigen gesetzten
Gnadenzeichens /
wie auch
des
von Lamech
begangenen Todtschlages,
nach I B. Mos. Cap. 4.
entworfen
von

M. Joh. Peter Siegm. Winckler,
Hochgräf. Stolbergischen Superintendenten.
* * * * *

Wernigerode,
—————
Bey Johann Georg Struck, Hof-Buchdrucker,
und in Stolberg bey Hrn. J. Chr. Bischoff, Coll. IV.
I 7 5 5.